Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe
Fachbereich Medien und Kultur
B.A. Medienproduktion
Erstprüfer: Prof. Dr. Frank Lechtenberg
Zweitprüfer: Dipl.-Kam. Dominik Moos

Mediale Innen- und Außendarstellung der BRD und DDR am Beispiel von Tatort und Polizeiruf 110

Vorgelegt von:
Jeremias Wagner
Abgabedatum:19.10.2026

Inhalt

1. Einleitung 1

1.1 Relevanz 3

1.2 Aktueller Forschungsstand 3

2. Zeitliche und räumliche Einordnung 5

2.1. Öffentlich-rechtliches Fernsehen in der BRD 5

2.2 Staatlich gelenktes Fernsehen in der DDR 9

3. Analyse der Einzelfolgen 12

3.1 „Tatort"-Folge 1: Taxi nach Leipzig 12

3.2 „Polizeiruf 110"-Folge 1: Der Fall Lisa Murnau 15

3.3 „Tatort"-Folge 69: Transit ins Jenseits 18

3.4 „Polizeiruf 110"-Folge 90 & 91: Schwere Jahre Teil 1 und 2 20

4. Interpretation mit Blick auf die Forschungsfrage 26

5. Ausblick: Gibt es heute noch politische Einflussnahme in deutschen Medien? 32

6. Ergebniszusammenfassung 36

7. Quellen- und Literaturverzeichnis 38

7.1 Filmquellen 41

7.2 Weiterführende Literatur 42

1. Einleitung

Die neuere Geschichte Deutschlands ist geprägt von Trennungen und Spannungen. Arm und Reich, Ost und West, Süden gegen Norden. Aber eine Trennung, die immer noch in den Köpfen der Menschen besteht, ist jene, zwischen West- und Ostdeutschland. Auch wenn es mittlerweile über 30 Jahre her ist, dass aus BRD und DDR ein gemeinsamer Staat wurde, hält sich diese Trennung in den Köpfen der Menschen. „Wessi“ und „Ossi“, das sind Begriffe, die den Meisten bis heute geläufig sind. Aber woran liegt das? Damit wird sich diese Arbeit befassen. Vornehmlich mit der medialen Prägung zweier getrennter Gesellschaften, die in konkurrierenden Systemen zueinander standen.

Dafür muss aber zuerst einmal geklärt werden, von welchen Systemen hier die Rede ist. Die Trennung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg in die unterschiedlichen Besatzungszonen sorgte dafür, dass die von den Westmächten besetzten Zonen auch von diesen geprägt wurden, während die von der UDSSR besetzte Zone sich dieser annäherte. Das westliche „kapitalistisch“ geprägte und das östliche „kommunistisch“ geprägte System zogen unterschiedliche Einflüsse auf die gesamte Bevölkerung beider Staaten mit sich. Dies umfasste von Berufsleben, über Bildung bis zum Privatleben viele Aspekte. Unter anderem eben auch Film und Fernsehen.

Zu Beginn der neuen Staaten, Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre, war das Fernsehen zwar noch ein relativ neues Medium, trotzdem war die Tragweite und die Einflussmöglichkeit dieses Mediums schon ersichtlich. Denn im Dritten Reich wurden Massenmedien wie Film, Radio und auch Fernsehen als Propagandainstrumente genutzt. Allerdings hat sich das Fernsehen erst in den 1960er Jahren so weit entwickelt, dass ein Großteil der Bevölkerung täglichen Zugang zu diesem Medium hatte. Daher wird es erst zu diesem Zeitpunkt zu dem einflussreichen Medium, das es bis heute geblieben ist. Verdeutlicht wird das dadurch, dass die damals entstandenen Sendungen teilweise noch bis heute zu sehen sind.

Deswegen habe ich mich dazu entschieden, mit meiner Analyse in den 1960er Jahren zu starten und versuche zu verstehen, wie sich das Verständnis von Fernsehen als Einflussinstrument in den drei Jahrzehnten bis zur Wiedervereinigung verändert hat.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass das Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland nicht staatsgelenkt war, sondern ein unabhängiger öffentlich-rechtlicher Rundfunk (ÖRR) das

Fernsehbild, gerade in den Anfangsjahren, prägte. Eine direkte Einflussnahme der Bundesregierung ist damit zwar unwahrscheinlich, trotzdem gab es eine gewisse politische Prägung der Fernsehmacher:innen, die sich im Programm widerspiegelte.[1]

Auf Seiten der Deutschen Demokratischen Republik sah die Fernsehlandschaft hingegen ganz anders aus. Diese war vom Zentralkomitee der SED, Abteilung Presse und Rundfunk, kontrolliert und gesteuert.[2] Dadurch konnte das Fernsehen von der politischen Führung des Landes direkt ge- beziehungsweise missbraucht werden. Die politische Indoktrination der Fernsehzuschauenden war also ein zentraler Motivationsfaktor für den Aufbau einer eigenen Fernsehlandschaft, wie durch die Aussage des DDR-Fernseh-Intendanten deutlich wird.

> „Das Fernsehen ist eines der bedeutsamsten Mittel zur Verwirklichung der Politik von Partei und Regierung. Seine Grundaufgabe besteht darin, bei der geistigen Formung des Menschen der sozialistischen Gesellschaft mitzuhelfen“ [3]

Gleichzeitig vermutete die SED-Führung, dass diese Praktiken auch in der BRD genutzt würden.[4] Schlüssige Beweise für diese Behauptungen konnten sie zwar nicht liefern, trotzdem war diese Angst allgegenwärtig in der Programmplanung zu spüren, denn das DDR-Fernsehen stand in direkter Konkurrenz zum BRD-Fernsehen. Das lag daran, dass gerade in grenznahen Haushalten sowohl Ost- als auch Westfernsehen empfangen werden konnte. Westfernsehen wurde sogar in einen Großteil der DDR übertragen.[5]

Und so wundert es kaum, dass mit dem „Polizeiruf 110“ nur kurze Zeit nach dem Erscheinen des „Tatorts“ ein eigener DDR-Krimi ins Leben gerufen wurde. Diese Arbeit beschäftigt sich damit, ob und wie die jeweiligen Regierungen der beiden deutschen Staaten Einfluss auf die Filmschaffenden genommen haben, um sowohl die eigene Bevölkerung zu beeinflussen als auch bei den Betrachtenden jenseits der Grenze einen gewissen Eindruck zu hinterlassen.

---

[1] Vgl. Lee, Woo-Seung: Das Fernsehen im geteilten Deutschland (1952-1989), Ideologische Konkurrenz und programmliche Kooperation, in: Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs Bd. 29, Münster, 1996. S.13 ff.
[2] Vgl. Bpb, Redaktion: 75 Jahre Öffentlich-rechtlicher Rundfunk: Von der Gründung der ARD bis heute, 2025, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/311191/75-jahre-oeffentlich-rechtlicher-rundfunk-von-der-gruendung-der-ard- bis-heute/ (02.10.2026).
[3] Fischer, Jörg-Uwe: Exemplarische Studie: Deutscher Fernsehfunk / Fernsehen der DDR (1952-1991), in: Markus Behmer, Birgit Bernard, Bettina Hasselbring(Hgg.): Das Gedächtnis des Rundfunks, Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Wiesbaden 2014, S.205-210.
[4] Vgl. Dittmar, Claudia: Feindliches Fernsehen, Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen, 2014. S. 124.
[5] Vgl. Lee, 1996. S.48.

1.1 Relevanz

„Stimmungsmache“ ist ein enorm wichtiger Bestandteil moderner Medien — egal ob Social-Media, Privatfernsehen oder Internet-Auftritt und Print-Medien. Es geht darum, möglichst viele Klicks und Käufe zu generieren. Dies geschieht gerade in neu-rechten Kreisen durch das Aufbauen von Feindbildern. Das vermeintlich Fremde und Andere wird als böse dargestellt, dem es entgegenzuwirken gilt. Hierbei fällt schnell auf, dass gerade Menschen aus dem Umfeld der AfD teilweise sowohl Rhetorik als auch Bildsprache aus dem Dritten Reich verwenden.[6] Das verdeutlicht, dass bestimmte Bildsprachen historisch immer wieder genutzt wurden und immer noch verwendet werden, um Emotionen beim Rezipienten hervorzurufen.

Daher ist es umso wichtiger zu verstehen, wie Medien in der Vergangenheit genutzt wurden, um Feindbilder in den Köpfen der Menschen zu schaffen. Es ist dabei irrelevant, ob der „Feind“ ein konkurrierendes System ist oder die sogenannten „Ausländer“ oder „Grünen“ oder sonstige moderne Äquivalente. Denn wenn die Parallelen verstanden werden, ist es viel einfacher, dagegen zu wirken und dafür zu sorgen, dass Medien nicht zu Hass und Hetze aufrufen, sondern für ein friedliches und weltoffenes Miteinander genutzt werden.

1.2 Aktueller Forschungsstand

Über die Beziehung zwischen BRD und DDR gibt es viele Forschungsberichte. Allerdings handelt es sich auch um ein sehr komplexes Thema, welches in den Jahrzehnten zwischen Ende des Zweiten Weltkrieges und der Wiedervereinigung ständigem Wandel unterzogen war. Daher ist es in dieser Arbeit nur möglich, sich einem kleinen Teil der Beziehung zu widmen. Allerdings findet sich dieser „Kulturkampf“ in weiten Teilen der gesamten Beziehung beider Staaten.

Zu dem Vergleich zwischen den Serien „Tatort“ und „Polizeiruf 110“ gibt es bisher keine direkte Forschungsarbeit. Es gibt zwar eine Podcast-Serie der Humboldt-Universität Berlin,[7] die sich mit dem Thema deutsche Teilung und dem „Tatort“ auseinandersetzt, aber diese hat keine direkten Bezüge zum „Polizeiruf 110“.

[6] Vgl. O.V..: Mit NS-Symbolik: AfD schockiert mit Post zu queeren Menschen, unter: https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/innenpolitik/id_100208210/afd-sachsen-twitter-post-mit-ns-symbolik-regenbogenwinkel-empoert.html (05.06.2026).
[7] https://tatort-deutsche-teilung.de/ (05.06.2026)

Es gibt jedoch eine Doktorarbeit von Claudia Dittmar, die sich mit der innenpolitischen Sicht des DDR-Politbüros auf westdeutsches Fernsehen beschäftigt.[8] Die Autorin bezieht sich in ihrer Arbeit auf Parteitage und interne Anweisungen und legt offen dar, dass aus Sicht der SED-Führung auch auf westlicher Seite versucht worden sei, Einfluss auf DDR-Bürger:innen zu nehmen. Dementsprechend wurde das DDR-Fernsehen so geplant und gesendet, dass man selbst versuchte, diesen Einfluss zu minimieren, indem man eine parteifreundliche Alternative produzierte, welche die Menschen vom westdeutschen Fernsehen weglocken sollte. Gleichzeitig soll dieses Fernsehprogramm möglichst viele westdeutsche Haushalte erreichen, um so als Propagandamittel im Feindgebiet zu agieren. [9]

Die Beziehung zwischen den zwei deutschen Staaten und somit der Umgang in den Medien änderte sich natürlich über die Jahre. Dies wird ebenfalls in der Arbeit von Dittmar deutlich. Daher habe ich mich dazu entschieden, Folgen aus unterschiedlichen Jahrzehnten bis zur Wiedervereinigung beispielhaft heranzuziehen, damit daran die veränderten Grundvoraussetzungen verdeutlicht werden können. Für diese Veränderungen im Laufe der Jahrzehnte bietet „Zwischen Regime und Regie“ von Dagmar Schittly eine gute Übersichtsdarstellung.[10]

Eine weitere wichtige Quelle für diese Forschungsarbeit ist die Doktorarbeit von Woo-Seung Lee.[11] Diese war vor allem für das grundlegende Verständnis der beiden unterschiedlichen Fernsehsysteme hilfreich, da Lee die ideologischen Unterschiede, aber auch Zusammenhänge deutlich aufzeigt. Er beschäftigt sich zwar ebenfalls nicht direkt mit den beiden Sendungen, bietet aber eine gute Übersicht darüber, wie sich das Fernsehen in der Zeit der deutschen Teilung verändert hat und welchen Einfluss die jeweilige politische Führung sowohl auf die Fernsehschaffenden, als auch auf die Rezipienten hatte. Daher wird sein Werk hauptsächlich im ersten Teil der Arbeit als Grundlage für die zeitgeschichtliche Einordnung dienen. Es ist zwar schon 2003 erschienen, aber da es sich um einen abgeschlossenen Zeitrahmen handelt, stellt es weiterhin eine gute Übersichtsdarstellung dar.

[8] Dittmar, Claudia: Feindliches Fernsehen, Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen, 2014.
[9] Vgl. Dittmar, 2014, S.11 ff.
[10] Schittly, Dagmar: Zwischen Regime und Regie, Die Filmpolitik der SED im Spiegel der DEFA-Produktionen, Berlin, 2002.
[11] Vgl. Lee, 1996.

2. Zeitliche und räumliche Einordnung

2.1. Öffentlich-rechtliches Fernsehen in der BRD

Die Einflussnahme auf die Öffentlichkeit durch Massenmedien hatte wie oben beschrieben in Deutschland „Tradition“. Bereits das nationalsozialistische Regime des Dritten Reichs nutzte nicht nur Printmedien, sondern auch den noch neuen Hörfunk[12] sowie Film und Fernsehen frühzeitig für propagandistische Zwecke. Die ersten Fernsehgeräte aus den 1930er Jahren waren zwar noch nicht in Privathaushalten zu finden, dennoch wurde im NS-Regime schnell deutlich, wie wichtig diese Art von Massenmedien für die Zukunft der Propaganda werden könnte.

Für Privathaushalte war zu dieser Zeit der Hörfunk, also das Radio, bedeutender, da kaum ein Fernseher in den einzelnen Haushalten vertreten war. Dies änderte sich erst ab den 1950er Jahren.[13] Der eigens für Propagandazwecke produzierte „Volksempfänger“ diente ausschließlich dem Zweck Botschaften des Regimes an ein möglichst breites Publikum zu richten.[14] Hier wird eine Besonderheit der neuen über Funkwellen übertragenen Medien deutlich, weil Funkwellen nicht an Landesgrenzen enden, sondern sich ohne große Probleme Sender aus dem Ausland empfangen lassen.[15] So konnten vergleichsweise einfach Botschaften im Feindgebiet verbreitet werden. Während der NS-Zeit war es daher unter hohe Strafen gestellt, ausländisches Radio zu hören.[16] Es ist allerdings deutlich schwerer nachzuweisen, ob jemand einen ausländischen Radiosender hört, als zum Beispiel ausländische Literatur oder Flugblätter zu finden. Dabei ist es ein ganz typisches Beispiel dafür, wie totalitäre Regime immer wieder versuchen, die Stimmung und Meinungen in der Bevölkerung zu beeinflussen, indem eigene propagandistische Sendungen und Formate ausgestrahlt werden und gleichzeitig versucht wird, keine andersartigen Programme zuzulassen beziehungsweise das Anhören und Verbreiten dieser Sendungen unter Strafe zu stellen.

[12] Vgl. Hasselbach, Christoph: Vor 90 Jahren: Nazi-Propaganda mit dem Volksempfänger, 2023, unter: https://www.dw.com/de/vor-90-jahren-der-volksempf%C3%A4nger-als-instrument-der-nazi-propaganda/a-66540196 (05.10.2026).
[13] Vgl. Lee, 1996. S.27 ff.
[14] Vgl. Geuer, Irene: Volksempfänger, Kleiner brauner Propagandakasten, in: Deutschlandfunk, Kalenderblatt, 2023, unter: https://www.deutschlandfunk.de/18-08-1933-in-berlin-wird-der-volksempfaenger-vorgestellt-dlf-69a25286-100.html (11.10.2026).
[15] Zwar nicht flächendeckend aber dennoch weit verbreitet.
[16] Vgl. Hasselbach, 2023.

Ähnliches kann man gerade in den Jahren zwischen 1950 und 1970 in der DDR beobachten, denn bis zur Zeit der Entspannung zwischen den zwei deutschen Staaten war es zwar nicht unter Strafe gestellt, Westfernsehen und -radio zu empfangen, aber es war verboten, Westmedien zu verbreiten. Darunter fiel auch, Radio oder Fernsehen mit geöffnetem Fenster zu verfolgen. Es werden schnell Parallelen, zwischen den Regimen, im Umgang mit Feindmedien deutlich. Auch heutige totalitäre Regierungen versuchen immer wieder, fremde Medien auszusperren und dafür ausschließlich eigene Formate zu publizieren.[17]

Es ist nicht einmal notwendig, bis nach Nordkorea und Russland zu blicken, um Indoktrination durch Massenmedien zu beobachten. Auch in den Sozialen-Medien spiegelt sich ein ähnliches Phänomen wider, denn durch den Algorithmus werden den Menschen zum einen meist nur die Videos oder Inhalte angezeigt, die die gleiche Meinung vertreten (häufig Extreme). Zum anderen werden gerade von rechten bis rechtsextremen Gruppen unabhängige Medien so diskreditiert, dass ein generelles Misstrauen gegen alle anderen Meinungen entsteht.[18] Dies ist zwar nicht gleichzusetzen mit einem Verbot anderer Inhalte, aber es hat eine ähnliche Wirkung. Das wird im späteren Verlauf dieser Arbeit noch einmal genauer behandelt.

Jetzt soll es erst einmal darum gehen, wie nach Ende des Zweiten Weltkrieges versucht wurde zu verhindern, dass die neuen Medien wieder von der Regierung zu Propagandazwecken missbraucht werden. So haben sich die West- und Ostbesatzungsmächte zu unterschiedlichen Herangehensweisen entschieden, die Menschen nach der Nazizeit *umzuerziehen*.

Die Westalliierten wollten Deutschland schnellstmöglich wieder *auf eigene Beine stellen*. Es wurde versucht, einen eigenständigen demokratischen Staat zu errichten. Das wurde allerdings nicht nur aus Nächstenliebe angestrebt, sondern sollte vor allem dazu beitragen, dass Deutschland mit einem Wirtschaftsaufschwung die entstandenen Kriegskosten zurückzahlen konnte.[19] Dementsprechend wollten sie sicherstellen, dass eine deutsche Regierung nicht ohne weiteres wieder eine Medienhoheit im eigenen Land erlangen konnte.

---

[17] Vgl. Dietrich, Silke: Ein Eiserner Vorhang - dieses Mal digital, Internet-Blockaden in Russland, 2026, unter: https://www.tagesschau.de/ausland/europa/russland-internet-blockade-bevoelkerung-100.html (05.10.2026).

[18] Vgl. Rau, Jan: Das Internet als rechtsextreme Erfolgsgeschichte?, 2024, unter: https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/544565/das-internet-als-rechtsextreme-erfolgsgeschichte/#node-content-title-8 (05.10.2026).

[19] Vgl. Bpb, Redaktion: Vor 75 Jahren: Der "Marshallplan" wird präsentiert, 2022, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/508993/vor-75-jahren-der-marshallplan-wird-praesentiert/ (05.10.2026).

Also wurde der öffentlich-rechtliche Rundfunk (ÖRR) nach britischem Vorbild erschaffen. Dieser sollte durch die Gebührenfinanzierung ganz bewusst unabhängig sowohl von der jeweiligen Regierung als auch von wirtschaftlichen Interessen sein und dadurch zur *Umerziehung*[20] der Bevölkerung beitragen.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden so zunächst die Radiosender schrittweise wieder in die Hände der deutschen Bevölkerung zurückgegeben und es entstanden bis 1949 sechs Landesrundfunkanstalten.[21] Da die einzelnen Rundfunkanstalten allerdings unterschiedlich große Ausstrahlungsgebiete hatten und dementsprechend auch unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten, hat man sich bald dazu entschlossen, eine gemeinsame übergreifende Rundfunkanstalt für ganz Westdeutschland zu gründen. Und so entstand 1950 die „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland“ (ARD)[22], die die bisherigen sechs Landesrundfunkanstalten zusammenfasste. Im selben Jahr strahlte der NWDR[23] auch die erste Fernsehübertragung aus. Bis es allerdings ein gemeinsames Fernsehprogramm der ARD für ganz Deutschland geben sollte, dauerte es noch einige Jahre.[24]

Doch schon bald wollte die Bundesregierung Einfluss auf das gesendete Fernsehbild nehmen. Weil dies durch den unabhängigen Aufbau nicht möglich war, versuchte der amtierende Bundeskanzler Konrad Adenauer, einen zweiten, dem Bund unterstellten Fernsehsender zu schaffen.[25] Dieses Vorhaben wurde vom Bundesverfassungsgericht abgelehnt.[26] Trotzdem wurde im selben Jahr das im Gegensatz zur ARD zentral organisierte „Zweite Deutsche Fernsehen“ (ZDF) gegründet.[27]

Bis heute ist die ARD immer noch ein föderales System, in welchem die Landesrundfunkanstalten unabhängig voneinander agieren und Sendungen produzieren. Durch Kooperationen der einzelnen Rundfunkanstalten, entstehen gemeinsame Sender wie „Das Erste“ und trotzdem können noch Sender und Sendungen produziert werden, die auf

[20] „Reeducation“
[21] Vgl. Lee, 1996 S. 61. ff.
[22] S.o.
[23] Nordwestdeutscher Rundfunk
[24] Bpb, Redaktion: 75 Jahre Öffentlich-rechtlicher Rundfunk: Von der Gründung der ARD bis heute, 2025, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/311191/75-jahre-oeffentlich-rechtlicher-rundfunk-von-der-gruendung-der-ard- bis-heute/ (02.10.2026).
[25] Vgl. Lee, 1996 S. 79.
[26] S.o.
[27] Hier wird deutlich, wie auch in einem demokratischen System versucht wurde auf die Sendungen im Fernsehen Einfluss zu nehmen.

lokale Begebenheiten zugeschnitten sind.[28] Eine Ausnahme in der ARD-Organisation stellt der Auslandssender „Deutsche Welle“ dar, da dieser nicht durch Gebühren, sondern direkt durch Steuermittel, finanziert ist. Das spielt für diese Arbeit jedoch keine Rolle, weil die hier behandelte „Tatort“-Reihe ausschließlich von den unterschiedlichen Landessendeanstalten produziert wurde. Gerade deshalb ist diese Fernsehfilmreihe ein hervorragendes Beispiel für den Aufbau und die Arbeitsweise der ARD. Denn im Endeffekt sind es jeweils einzelne Filmreihen, die von den unterschiedlichen Landesrundfunkanstalten produziert werden. Sie haben zwar alle den Überbau und das Konzept des „Tatorts“, allerdings hat jeder Sender einen eigenen Kommissar, der die Fälle löst. Durch die regionale Produktion kann besser Bezug auf lokale Begebenheiten und Ereignisse genommen werden und trotzdem im gesamten Sendegebiet der ARD ausgestrahlt werden. Sie erreichen dadurch nicht nur ein breit gefächertes Publikum, sondern sorgen zugleich für ein Gemeinschaftsgefühl bei den Zuschauenden.

Die Zusammenarbeit der einzelnen Landesrundfunkanstalten wird durch die Gründungssatzung der ARD sowie dem Rundfunkstaatsvertrag geregelt.[29] Demnach werden organisatorische Entscheidungen bei Mitgliederversammlungen mit Abgeordneten aller Rundfunkanstalten getroffen. An der Spitze der jeweiligen Rundfunkanstalten, steht ein:e Intendant:in, der oder die sowohl für die Außendarstellung und Kommunikation verantwortlich ist als auch die schlussendliche Entscheidungsgewalt über Programm- und Personalentscheidungen hat.[30] Dieser wird vom Rundfunkrat gewählt, der als „Repräsentant[…] der Allgemeinheit“[31] auch Programmkontrolle durchführen soll. Um eine direkte Zensur zu verhindern, ist diese Kontrolle allerdings immer erst nach der Ausstrahlung möglich und somit eher als Kritik denn als direkter Einfluss zu betrachten. Der Rat soll sich aus „Vertretern gesellschaftlich relevanter Gruppen“ zusammensetzen.[32] Das bedeutet, dass Mitglieder verschiedener Parteien und religiöser Institutionen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber auch Vertreter für Kunst und Sport vorhanden sein sollen.[33]

[28] Vgl. OV.: Das ist die ARD, Die ARD – der föderale Medienverbund in Deutschland, unter: https://www.ard.de/die-ard/organisation-der-ard/das-ist-die-ard-100.html (05.10.2026).
[29] Vgl. Buchwald, Jens und Bürger, Sarah: Organisation und Strukturen der Landesrundfunkanstalten in Deutschland, München, 2005, unter: https://www.grin.com/document/340329 (02.10.2026).
[30] S.o.
[31] S.o.
[32] S.o.
[33] S.o.

Dieser Aufbau führt immer wieder zu der Kritik, dass der ÖRR eben doch nicht so unabhängig sei, wie vorgesehen, sondern, dass die Parteien durch die Mitgliedschaft im Rundfunkrat einen ganz erheblichen Einfluss auf die Sendegestaltung hätten.[34]

2.2 Staatlich gelenktes Fernsehen in der DDR

Im Gegensatz zu dem bewusst staatsunabhängigen System des ÖRR in der BRD, war das Fernsehen in der DDR der direkten Kontrolle des Politbüros der SED unterstellt.[35] Auch hier ging es um die *Umerziehung* der Bevölkerung nach der Nazizeit, allerdings nicht wie in Westdeutschland durch unabhängige Berichterstattung, sondern durch gesteuerte Propaganda und bewusste Beeinflussung „die angestrebte ideologische Umerziehung der DDR-Bevölkerung und die Heranbildung des neuen sozialistischen Menschen zu verwirklichen.“[36]

Die in dieser Arbeit zu betrachtenden Sendungen fallen in die Jahre, in denen sich die Art, wie dieses Ziel verfolgt wurde, grundlegend geändert hat. Während das Fernsehen der 1950er und 1960er Jahre in der DDR von politischen Informationssendungen geprägt war,[37] wollte man ab den 1970er Jahren mehr Menschen damit erreichen, Unterhaltungsfernsehen zu senden. Das fällt ebenfalls in die Zeit, in der es nicht mehr das Ziel war, ein einheitliches Deutschland zu schaffen, sondern die DDR als eigenständigen Staat zu etablieren. Deutlich wird das auch an der Umbenennung des vormaligen „Deutschen Fernsehfunks“ in „Fernsehen der DDR“ im Jahr 1972.[38]

An dem grundlegenden Aufbau und der Organisation des Fernsehens in der DDR änderte sich mit der Umbenennung nichts. Auch hier gab es einen Intendanten[39], der für das Programm verantwortlich war. Allerdings leitete dieser nicht einen Rat, der einen Querschnitt, der Bevölkerung widerspiegelt, sondern steht an der Spitze einer Intendanz. Diese fungierte ausschließlich beratend. Die Entscheidungsgewalt lag beim vorsitzenden Intendanten, der versuchen musste, die Entscheidungen des Zentralkomitees der SED sowie der Parteitage umzusetzen. Das wurde dadurch gesichert, dass der Intendant des Deutschen Fernsehfunks (DFF) gleichzeitig Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen im

[34] Vgl. Borgers, Michael: Kritik am ÖRR, Ein „Manifest“ und die Reaktionen darauf, 2024, unter: https://www.deutschlandfunk.de/reaktionen-auf-oerr-kritisches-manifest-100.html (10.10.2026)
[35] Vgl. Bpb(Hrsg.): DDR-Rundfunk- und Fernsehkomitee, Aufgaben und Geschichte, in: TELE-VISIONEN, Fernsehgeschichte Deutschlands in Ost und West.
[36] Lee, 1996, S. 28.
[37] S.o.
[38] Vgl. DDR-Rundfunk- und Fernsehkomitee, Aufgaben und Geschichte, S.7.
[39] In der DDR waren ausschließlich Männer vertreten.

Ministerrat war.[40] So hatte die politische Führung der DDR direkten Einfluss auf alle Entscheidungen, die mit dem Programm und der Durchführung des Fernsehens zu tun hatten.

Bei der Betrachtung des Fernsehens in der DDR ist immer mitzubedenken, dass ein Großteil der Bevölkerung leichten Zugang zu Westfernsehen hatte. Während 1960 nur etwa zehn Prozent der BRD Bürger den DFF empfangen konnten, hatten schon 1961, laut einer Befragung des Forschungsinstituts Infratest an Flüchtlingen aus der DDR, 78 Prozent von ihnen die Möglichkeit Westfernsehen zu empfangen.[41] Gleichzeitig wurde bei den Befragungen deutlich, dass, wenn die Menschen eine Wahl haben, sie das Westfernsehen ihrem Pendant aus dem Osten vorziehen würden.[42] Zu einem gewissen Teil liegt diese Bevorzugung des BRD Fernsehen daran, welche Personengruppe befragt wurde. Da Infratest als westdeutsches Institut die Befragung im Auftrag der Bundesregierung nur in der BRD durchführen konnte, waren die einzigen Menschen, die infrage kamen, jene, welche aus der DDR geflüchtet waren. Diese haben also von Grund auf schon eine Affinität zum Westen, beziehungsweise eine Ablehnung gegen die DDR. Es ergibt daher Sinn, dass sie, wenn sie die Möglichkeit dazu haben, eher Westmedien konsumieren. Allerdings kann auch die Programmgestaltung des DFF ein nicht unerheblicher Grund für die Bevorzugung des ÖRR bei den Rezipienten gewesen sein. So bestand das Programm der ersten Jahre zu einem großen Teil aus „propagandistische[r] Ideologisierung, fragwürdige[r] Objektivität im Informationsbereich und […] sozialistischer Indoktrinierung“[43] und eben nicht aus „den Zuschauerbedürfnissen [entsprechendem] Unterhaltungsprogramm“[44].

Trotzdem entging auch dem SED-Regime nicht, dass das Westfernsehen sich einer großen Beliebtheit in der eigenen Bevölkerung erfreute und versuchte, darauf mit verschiedenen Maßnahmen zu reagieren. Diese Maßnahmen lassen sich grob in drei Zeitabschnitte einteilen. Es war zwar zu keinem Zeitpunkt verboten, Westfernsehen zu konsumieren, jedoch wurde vor allem in der Phase zwischen 1952 und 1972 sozialer Druck aufgebaut, der den Konsum verhindern sollte.[45] Der Historiker Norbert Linke bezeichnete dies als Phase der „Empfangsbehinderung“[46]. Es folgte die Phase der „Stillschweigenden Duldung“ von 1971 bis 1980, die durch den Satz Erich Honeckers geprägt war, dass „die westlichen

[40] S.o. S. 6.
[41] Lee, 1996, S. 29 ff.
[42] S.o.
[43] Lee, 1996, S. 34.
[44] S.o.
[45] Vgl Lee, 1996, S.41.
[46] Lee, 1996, S 40.

Massenmedien bei uns jeder nach Belieben ein- und ausschalten [könne].“[47] Sie war dadurch geprägt, dass man versuchte, die Zuschauenden mit eigenständig produzierten Unterhaltungsmedien vom Westfernsehen wegzulocken und durch mehr oder weniger auffällige Indoktrination das Fernsehen als sozialistisches Erziehungsmittel zu nutzen. Die letzte Phase nennt Linke die „Phase des freimütigen Umgangs“[48] ab 1980 bis Ende des SED-Regimes. Sie ist geprägt von langsamer Entspannung im Kalten Krieg, sowie der stückweisen Annäherung der beiden deutschen Staaten. Hier kam es sogar zu einem teilweisen Programmaustausch zwischen ÖRR und dem Fernsehen der DDR, sowie einzelnen gemeinsamen Produktionen.[49] Denn während die Konkurrenz aus dem anderen Deutschland nicht mehr ausschließlich als Feind wahrgenommen wurde, hat sich mit dem Privatfernsehen eine ganz neue Konkurrenzsituation gebildet. Ab 1982 wurde mit der Programmreform sogar noch mehr Wert auf Unterhaltung gelegt. Durch Zusammenarbeit der öffentlichen Rundfunkanstalten konnte das eigene Portfolio erweitert werden. Außerdem spielten finanzielle Überlegungen eine Rolle, denn der Verkauf von Produktionen konnte der stets klammen Staatskasse der DDR wenigstens etwas aushelfen.[50]

„Polizeiruf 110“ ist eine typische Produktion des DDR-Fernsehens der 1970er und 80er Jahre. Die erste Folge entstand 1971 und fällt damit genau in eine Zeit des Wandels im Denken der Fernsehmacher:innen. Als Reaktion auf das unterhaltsamere Westfernsehen mit Sendungen wie dem „Tatort“ versuchte die DDR mit eigenen Produktionen Zuschauer:innen zurückzugewinnen. Gleichzeitig wird aber nie das Ziel außer Acht gelassen, dass das Fernsehen hauptsächlich der sozialistischen Erziehung der Bevölkerung dienen soll. Bei genauerer Betrachtung schwingt daher immer eine mehr oder weniger versteckte Botschaft mit. Auch die Annäherung und Entspannung der 1980er Jahre spiegeln sich in dieser Sendereihe wider. Die Folgen wirken moderner und nähern sich optisch immer mehr dem westlichen Vorbild an. Die Annäherung geht sogar so weit, dass mit „Unter Brüdern“[51] 1989 die erste gemeinsame Folge von „Tatort“ und „Polizeiruf 110“ entstand.

[47] Lee, 1996, S 41.
[48] Lee, 1996, S.40
[49] Vgl. Glasnost und Perestroika bei Lee, 1996, S.277.
[50] Vgl. Lee, 1996, S265 S.279 ff.
[51] Veith von Fürstenberg (Produzent), Helmut Krätzig (Regie): Unter Brüdern (Polizeiruf 110, F. 142/ Tatort, F. 235), Berlin u. Köln, 1990.

3. Analyse der Einzelfolgen

3.1 „Tatort“-Folge 1: Taxi nach Leipzig

Die erste „Tatort“-Folge „Taxi nach Leipzig“ war ursprünglich gar nicht als Teil der Sendereihe konzipiert. Sie wurde schon 1969 auf einer Romanvorlage basierend gedreht und sollte eigentlich ein für sich stehender Fernsehfilm sein.[52] Dennoch wurde Paul Trimmel, der schon in dem im Jahr 1969 erschienenen Vorgängerfilm „Exklusiv!“ zu sehen war,[53] als erster Tatortkommissar ausgewählt und durfte in den kommenden Jahren in zehn weiteren „Tatort“-Folgen ermitteln.

Der Fall führt direkt in die DDR, denn ein totes Kind mit westdeutschen Schuhen wird in der Nähe einer Raststätte auf der Transitautobahn bei Leipzig gefunden. Auch wenn die DDR-Behörden den Fall schnell für erledigt erklären, indem sie zu dem Schluss kommen, es handele sich um ein uneheliches Kind eines BRD-Bürgers mit einer Frau aus der DDR, welches an Leukämie verstorben sei, nachdem es von einem Onkel entführt wurde, fängt Trimmel auf eigene Faust an zu ermitteln. Erst fährt er zu Erich Landsberger, dem Vater des verstorbenen Kindes. Als er dort ein weiteres Kind sieht, welches mit sächsischem Akzent spricht, entschließt sich der Kommissar dazu, selbst nach Leipzig zu fahren, um mit der Mutter Eva Billsing zu sprechen, die dort zusammen mit ihrem Freund – einem Volkspolizisten – lebt. Dort angekommen findet er heraus, dass er mit seiner Vermutung recht hatte und Erich Landsberger seinen an Leukämie erkrankten Sohn, den er mit seiner bereits verstorbenen Frau hatte, durch sein uneheliches Kind mit Eva Billsing ausgetauscht hat. Außerdem wollte Erich Landsberger sie überzeugen, ihn zu heiraten und mit in die BRD zu fliehen. In der Zwischenzeit hat Eva Billsing sich aber umentschieden, da sie nun mit dem Volkspolizisten Peter Klaus zusammen ist und möchte ihren Sohn wieder zurückhaben. Am Ende kommt es zu einem Zusammentreffen aller Beteiligten auf einer Autobahnraststätte in der DDR, wo Eva Erich noch einmal erklärt, dass sie nicht mit ihm nach Westdeutschland fährt. Allerdings bleibt das Kind bei seinem Vater. Die Folge endet mit der Rückfahrt von

[52]Vgl. Wagner, Hans-Ulrich u. Tiews, Alina Laura: Mit dem "Taxi nach Leipzig", 2013, unter: https://www.ndr.de/der_ndr/unternehmen/chronik/Mit-dem-Taxi-nach-Leipzig,taxinachleipzig101.html (06.10.2026).
[53] S.o.

Erich Landsberger und Paul Trimmel, auf der noch einmal erklärt wird, wie der genaue Ablauf des Tauschs der beiden Jungen stattgefunden hat.[54]

Bei der Betrachtung des ersten „Tatorts“ wird sofort deutlich, dass es sich um eine westdeutsche Produktion handelt, auch wenn große Teile der Handlung in der DDR spielen. Gerade die Polizei und die Menschen in der DDR werden sehr stereotyp dargestellt. Deutlich wird dies bereits in der ersten Szene, als Erich Landsberger mit seinem schwerkranken Sohn in die DDR fährt, um dort die Kinder auszutauschen. Bei der Grenzkontrolle wird das gesamte Auto von vorne bis hinten kontrolliert, es wird in alle Öffnungen hineingeschaut, aber nichts gefunden. Das augenscheinlich tote Kind auf der Rücksitzbank wird hingegen nicht kontrolliert, sondern als krank und schlafend hingenommen.[55] Das kann man gerade in Anbetracht der restlichen Folge so interpretieren, dass im Überwachungsstaat der DDR großer Aufwand dafür betrieben wird, die Menschen zu bespitzeln, die Volkspolizei aber das wirkliche Problem direkt vor ihrer Nase nicht erkennt und verhindert. Auch die nächste Szene, die eine Interaktion zwischen West und Ost zeigt, kann auf diese Weise interpretiert werden, denn dort telefoniert Kommissar Trimmel mit seinem ehemaligen Kollegen Karl aus Ost-Berlin, der mittlerweile beim Geheimdienst in der DDR arbeitet.[56] Es ist anzunehmen, dass die beiden sich aus den Zeiten vor der deutschen Teilung kennen und dort schon in der Polizei zusammengearbeitet haben.[57] Dabei macht Karl direkt eine ironische Anspielung auf die Fluchtbewegung zwischen den beiden deutschen Staaten. Denn er fragt Paul, ob er türmen wolle. Da aber die meisten Menschen aus der DDR nach Westdeutschland geflohen sind, wird schnell deutlich, dass die Frage nicht ernst gemeint sein kann. Auch die Antwort Pauls — „Hättste gern; was?“[58] — zeigt die gefühlte Überlegenheit Trimmels, der sich als besseren Polizisten sieht, als die DDR zur Verfügung habe. Der Satz „Schwierigkeiten gibt’s bei uns überhaupt nicht.“ von Karl wirkt ebenfalls eher ironisch und scheint sich darauf zu beziehen, dass er als Mitarbeiter des SSD (Staatssicherheitsdiensts) Informationen durch Bespitzelung erhalten kann, wie es in Westdeutschland nicht möglich wäre. Dann erzählt er Paul den aktuellen Stand der Untersuchungen und dass alles geklärt sei und man nur noch den flüchtigen Onkel des Kindes fassen müsse.

[54] Meichsner, Dieter (Produzent), Schulze-Rohr, Peter (Regisseur): Tatort: Taxi nach Leipzig (Tatort, F.1) Hamburg, 1970, unter: https://www.amazon.de/gp/video/detail/amzn1.dv.gti.eaaf7707-bd9b-34a7-72d8-7353c26bf145?autoplay=0&ref_=atv_cf_strg_wb (09.10.2026).
[55] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute: 0:00-2:30.
[56] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute: 6:00-8:30.
[57] Das ist möglicherweise eine Anspielung auf nicht genügend vollzogene Entnazifizierung.
[58] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute: 6:00.

Dass Trimmel dennoch weiter an dem Fall arbeitet, zeigt einmal mehr, wie schlecht er die Polizeiarbeit der DDR ansieht. Wie sich im Laufe der Folge herausstellt, waren die Erkenntnisse der Volkspolizei falsch und es musste erst ein westdeutscher Polizist in die DDR kommen, um alles aufzuklären. Deutlich wird hier die Überhöhung der Westpolizei gegenüber ihres ostdeutschen Pendants, die es trotz der weitreichenden Bespitzelung durch die Stasi nicht schafft, den Fall selbst aufzuklären.

Karl wird als überzeugter Kommunist dargestellt und steht in seiner Art stellvertretend für die staatstreue Geheimpolizei der DDR. Dies wird durch Aussagen wie: „Ener[sic] von eure Kapitalisten, die hier herkommen und unsere Weiber Kinder machen“[59] dargestellt. Auch seine Frau, die kurz durchs Bild läuft, trägt ein Werk von Friedrich Engels unterm Arm, was ebenfalls auf Regimetreue der beiden hindeutet.

Die Darstellung der Volkspolizisten, in dieser Folge vertreten durch Peter Klaus, geht in eine ähnliche Richtung. Sie werden als inkompetent, aber trotzdem gewalttätig gezeichnet. So versucht Klaus, Trimmel erst festzunehmen und dann zu bedrohen, wird aber vom westdeutschen Kommissar leicht überwältigt, obwohl dieser deutlich älter ist als der Volkspolizist.[60]

Bezeichnend für die Sicht der Filmemachenden ist außerdem eine Szene, in der Paul Trimmel versucht, in Westberlin ein Bier im Hotel zu bestellen. Erst ordert er Radeberger, bekommt aber die Antwort, das hätten sie nicht, sondern nur deutsches Bier. Daraufhin bestellt Trimmel dann also ein „Deutsches“.[61] Hier zeigt sich, dass Ende der 1960er-Jahre eine Wiedervereinigung Deutschlands noch nicht in Aussicht war. Während es in den 1950er Jahren noch das Ziel war, auch mit Hilfe des Fernsehens, die Wiedervereinigung anzustreben, hatte sich in dem Folgejahrzehnt die Trennung mit zwei unabhängigen deutschen Staaten manifestiert.[62] Damit galt in den Augen vieler Menschen die DDR eben nicht mehr als Deutschland und dementsprechend sei Radeberger kein deutsches Bier.[63] Gleichzeitig repräsentiert Kommissar Trimmel eine alte Generation, die noch im Deutschen Reich aufgewachsen ist. Das zeigt seine Freundschaft mit dem Beamten der Staatssicherheit und das Bestellen eines ostdeutschen Bieres. Diese alte Generation wünscht sich ein geeintes

[59] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute: 7:50.
[60] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute: 44:00-48:00.
[61] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute: 37:00.
[62] Vgl. Lee, 1996, S. 67 f.
[63] Radeberger wird bis heute in Radeberg bei Dresden gebraut. Vgl. https://www.radeberger.de/ (15.10.2026)

Deutschland ohne die Gebietsabtretungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges zurück.[64] Diese Einstellung spiegelt sich auch in der Diskussion um die Wetterkarte der ARD in den 1960er und 1970er Jahren wider. Weder in der Politik noch bei den Fernsehmachenden herrschte Einigkeit darüber, welche Grenzen man zeigen sollte. Denn bis 1960 wurde noch eine Karte verwendet, die die Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 zeigte. Im Laufe der kommenden Jahre wurde die Wetterkarte immer wieder verändert und zeigte mal nur die BRD, mal auch die DDR farblich markiert, mal gar keine Grenzen und teilweise wurden die alten Grenzen angedeutet. Immer wieder versuchte die Fraktion CDU-CSU durchzusetzen, dass die Grenzen von 1937 gezeigt würden. Erst 1973 setzte sich die ARD endgültig durch und zeigt ab dann die BRD und die DDR in ihrem Wetterbericht auf einer Karte farblich voneinander getrennt.[65] Diesen Zwiespalt in der Gesellschaft spiegelt es auch wider, wenn Trimmel in Berlin ein Radeberger bestellt, aber keins bekommt, weil es nur *deutsches Bier* gibt.

Schlussendlich ist „Taxi nach Leipzig“ aber weniger ein Propagandainstrument mit einem politischen Ziel, als viel mehr ein Kind seiner Zeit. In den Köpfen der Menschen fing es gerade an, sich zu manifestieren, dass es wirklich zwei deutsche Staaten gibt, die sich wahrscheinlich nicht wieder vereinen würden. Manche trauerten dem alten Deutschland noch hinterher, während andere die Überlegenheit des eigenen Systems repräsentieren wollten. Genau diese Spannung wird in der Darstellung von West und Ost deutlich. Man sieht sich im Westen im überlegenen System, wünscht sich aber dennoch ein geeintes Deutschland unter eigener Führung.

3.2 „Polizeiruf 110“-Folge 1: Der Fall Lisa Murnau

Die erste Folge „Polizeiruf 110“ handelt von der namensgebenden Lisa Murnau, die bewusstlos an ihrem Arbeitsort, einem nicht näher benannten Postamt, aufgefunden wird. Zusammen mit ihr wird ein ohnmächtiger Mann (Harry Wolther) gefunden und 70.000 Mark sind aus dem Tresor verschwunden. Aufgrund seines alkoholisierten Zustandes und seiner Aussage, sich an nichts erinnern zu können, wird Harry zum ersten Verdächtigen. Dieser beschuldigt allerdings einen anderen Verehrer Lisas, den Bäcker Paul Retzlaff. Beide Befragungen stellen sich jedoch als nicht zielführend heraus. Eine weitere Spur führt zum Schausteller Klaus-Jürgen Proll, der versucht, durch verschiedene kleinere Betrügereien, seine Schulden zu begleichen. Die Überführung des Täters gelingt aber erst, indem die

[64] Vgl. Wetterkartendebatte des ZDF bei Lee, 1996, S. 91 ff.
[65] Vgl. Lee, 1996, S. 89 ff.

ermittelnden Volkspolizisten Oberleutnant Peter Fuchs und Leutnant Vera Arndt am Fundort des mittlerweile wieder aufgetauchten gestohlenen Geldes eine Falle stellen, bei der sie den Täter durch eine fingierte Baustelle dazu bringen, das Geld aus dem Versteck zu holen. Wie sich herausstellt, handelt es sich bei dem Täter um den Ex-Mann von Lisa Murnau, der das Geld brauchte, um seine Schulden für Auto und Grundstück bezahlen zu können. Die schwere Verletzung seiner Ex-Frau nahm er dabei billigend in Kauf, als er sie mit einem Schlag auf den Kopf betäubte.[66]

Bei der Betrachtung der ersten Folge „Polizeiruf 110“ fällt direkt auf, dass diese noch in Schwarz-Weiß gedreht wurde und nicht wie der ein Jahr früher erschienene „Tatort“ in Farbe. Das lag schlichtweg daran, dass die Sendung auf dem DDF 1 übertragen wurde, der erst ab 1973 in Farbe sendete.[67] Hier zeigt sich, dass das DDR-Fernsehen erst am Anfang seiner Programmumgestaltung stand. Während es für reines Informationsfernsehen mit Nachrichten und Propagandamaterial nicht notwendig war, in Farbe auszustrahlen, machte es für den Unterhaltungswert bei den Zuschauenden natürlich einen Unterschied, ob man Filme und Serien in Farbe empfangen konnte. Die Folge entstand noch in einer Zwischenphase, in der Erich Honecker zwar schon seine Kritik an dem „langweiligen“ DDR-Fernsehen geäußert hatte, aber noch keine umfangreichen Neuerungen umgesetzt werden konnten.[68] Sei es durch technische Limitierungen oder einfach der Zeit geschuldet, dass Sendungen bereits produziert, aber noch nicht ausgestrahlt waren. Dann musste auf das vorhandene Schwarz-Weiß-Material zurückgegriffen werden.

Es gibt in der Folge zwar keinen direkten Bezug zur BRD, sie ist aber dennoch ein interessantes Beispiel dafür, wie Propaganda im noch neuen Unterhaltungsfernsehen in der DDR funktionierte. Denn nach eigener Aussage des SED-Regimes dürfte es gar keine Verbrechen im Sozialismus geben, weil in dem System die Bedürfnisse des Einzelnen durch die Gemeinschaft gedeckt würden.[69] Dennoch gab es auch in der DDR Kriminalität und gerade Krimis erfreuten sich in der Bevölkerung großer Beliebtheit.[70] Also musste man einen

[66] Crahé, Rainer (Produzent), Krätzig, Helmut: Polizeiruf 110: Der Fall Lisa Murnau (Polizeiruf 110, F.1) Berlin/Ost, 1971.
[67] Vgl. O.V: Farbfernsehen, Als das Fernsehen der DDR bunt wurde, unter: https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/farbfernsehen-westfernsehen-100.html (02.10.2026).
[68] Vgl. Lee, 1996, S. 111.
[69] Vgl. Rath, Martin: True-Crime-Erzählungen im Realsozialismus, Küchendelikte unter den Tisch gekehrt, in: Legal Tribune Online, 2026, unter: https://www.lto.de/recht/feuilleton/f/kriminalitaet-sozialismus-ddr-polen-pitaval-true-crime-friedrich-kaul (11.10.2026).
[70] Vgl. O.V.: Der DDR-Krimi, "Polizeiruf 110" - Die Alternative zum "Tatort", unter: https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/kultur/polizeiruf-alternative-zum-tatort-mdr-100.html (02.10.2026).

systemtreuen Krimi erschaffen, um den Menschen eine Alternative zu den Sendungen der ARD und des ZDF, insbesondere dem „Tatort“, zu geben. Daher sind „die Täter […] entwurzelte Einzelgänger, Irrläufer der Gesellschaft, soziale Außenseiter, unbelehrbare Ganoven und Faulenzer“[71], statt Menschen, aus der Mitte der Gesellschaft.

Auch ein anderer Aspekt wird deutlich: Der „Polizeiruf“ soll Vertrauen in die Volkspolizei schaffen. Während die Kriminalisten im „Tatort“ Ecken und Kanten haben und Vorschriften und Gesetze manchmal nicht ganz so ernst nehmen, um die Fälle zu lösen, handeln die zwei Leutnants Fuchs und Arndt in der gesamten Folge streng nach Vorschrift. Es geht nicht darum die Menschen hinter den Polizisten kennenzulernen, sondern darum, zu vermitteln, wie gut und vorbildlich die Arbeit der Volkspolizei funktioniere. Während Paul Trimmel im „Tatort“ im Unterhemd auf dem Hotelbett sitzt und ein Bier bestellt[72], bleiben Peter Fuchs und Vera Arndt stets ordentlich gekleidet im Dienst. Sie trinken keinen Alkohol und Rauchen auch nicht, sondern werden als vorbildliche Bürger des Sozialismus dargestellt. Daher lässt sich hier keine Szene im Besonderen herausstellen, an der es sich veranschaulichen lässt, weil nie aus dem Schema ausgebrochen wird.

Weiterhin wird die Rolle der emanzipierten Frau in dieser Folge in den Vordergrund gestellt. Die Verletzte Lisa Murnau hat sich bewusst und freiwillig von ihrem Ehemann getrennt. Diese Art der Scheidung, ohne juristischen Grund, war in der BRD zu der Zeit noch gar nicht möglich.[73] Sie wird dabei als unabhängige berufstätige Frau dargestellt und nicht als gescheiterte Ehefrau, wie es in einem klassischen Rollenbild in der BRD vielleicht gezeigt worden wäre. Viel mehr sind es hier die unterschiedlichen Männer, die der schönen und selbstbewussten Frau hinterherlaufen. Dabei entscheidet sie sich bewusst dagegen, sich wieder in eine Beziehung zu begeben. Das wird durch Aussagen wie „aber ich hab´s nicht eilig, einen neuen Mann zu finden“[74] deutlich. Sie wird als emanzipierte Vorzeigefrau dargestellt, die linientreu und fleißig ist. Sie macht neben der Arbeit im Postamt auch noch ein Fernstudium und verurteilt den Alkoholkonsum ihres jungen Verehrers Paul Ratzlaff, der auch erst noch sein Abitur machen solle, bevor er andere Pläne schmiede.[75] Die Figur Lisa Murnau dient hier gewissermaßen als moralischer Zeigefinger des SED-Regimes.

---

[71] S.o.
[72] Meichsner, Hamburg, 1970, Minute 37:15-37:33.
[73] Vgl. Bpb, Redaktion: 1976: Bundestag reformiert das Ehe- und Familienrecht, 2026, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/576893/1976-bundestag-reformiert-das-ehe-und-familienrecht/ (11.10.2026).
[74] Crahé, 1971, Minute 25:00.
[75] Crahé, 1971, Minute 24:00.

Auch dass Vera Arndt als Ermittlerin fungiert, war eine Besonderheit, die das Interesse widerspiegelt, so viele Frauen wie möglich in die Arbeit zu bringen. Während in der BRD das klassische Familienbild mit einer Mutter, die zuhause bleibt, während der Vater arbeitet, propagiert wird, sollten Frauen in der DDR, ebenso wie die Männer, arbeiten. Da ist es natürlich nur passend, dass es neben einem Hauptermittler auch eine Frau gibt, die, wenn auch nicht ganz gleichberechtigt, einer ähnlichen Arbeit nachgeht.[76]

Die „Polizeiruf 110"-Folge zeigt also deutlich die neue Strategie der DDR-Führung, die Menschen durch Unterhaltung dazu zu bringen, das eigene Fernsehprogramm zu konsumieren und gleichzeitig das eigene Wertesystem und Propaganda für den Sozialismus zu vermitteln. Im Gegensatz zur ersten „Tatort"-Folge wird dafür aber nicht das andere System heruntergespielt, sondern versucht, die Vorzüge des eigenen Systems zu verdeutlichen und die Menschen zu „guten Sozialisten" zu erziehen.

3.3 „Tatort"-Folge 69: Transit ins Jenseits

In Folge 69 des „Tatorts" untersuchen die Kommissare Schmidt und Hassert den Fall einer Frau, die tot auf der Transitstrecke in der DDR zwischen Berlin und Bayern gefunden wird. Einmal mehr ist zuerst nicht ganz klar, ob es sich um eine westdeutsche oder eine ostdeutsche Frau handelt, da auch niemand vermisst zu sein scheint. Während der Ermittlungen wird schnell klar, dass es sich um die Kellnerin Erika Marquart aus Westberlin handelt. Diese hat sich zuvor mit Horst Bremer getroffen, der ihr seine Liebe vorspielt, um sie davon zu überzeugen, zusammen mit ihm eine andere Frau aus der DDR herauszuschmuggeln. Bremer ist allerding (entgegen seiner Behauptung) Teil einer Bande, die professionelle Fluchthilfe aus der DDR anbietet. Dafür soll Erika Marquart auf einem Rastplatz in der Transferzone durch die DDR-Bürgerin Gisela Osswald ausgetauscht werden und im Kofferraum eines anderen Autos wieder zurück nach West-Berlin gebracht werden. Der Weg zum Übergabeparkplatz verzögert sich allerdings, wodurch der Austausch nicht klappt und die Frauen gemeinsam im Auto zurück nach Westberlin enden. Dadurch erfährt Erika, dass die Liebe Horst Bremers nur gespielt war und er Mitglied dieser Bande ist. Sie möchte nicht mehr Teil des Plans sein und verlangt, am nächsten Rastplatz auszusteigen, als sie eigentlich in den Kofferraum sollte. Im Zuge dessen wird sie von Bremer so festgehalten, dass sie tödlich verunglückt. Die Leiche versteckt Bremer in einem Betonrohr, wo sie schon bald gefunden wird. Bremer und Gisela Osswald müssen nun erst einmal untertauchen und tun

[76] Oberleutnant Peter Fuchs und Leutnant Vera Arndt

dies auch in München, während die Kommissare Schmidt und Hassert sich auf ihre Fährte begeben. Da Osswald die einzige Zeugin des Verbrechens ist, schmiedet Bremer den Plan, sie an der Grenze zur DDR zu erschießen und es so aussehen zu lassen, als sei sie beim Fluchtversuch von Grenzsoldaten erschossen worden. In allerletzter Sekunde können Schmidt und Hassert diesen Plan jedoch vereiteln und nehmen Horst Bremer fest.

Die Folge lohnt sich aus unterschiedlichen Gründen genauer untersucht zu werden. Zum einen hat sich die Beziehung zwischen den zwei deutschen Staaten zwischen 1969 und 1974 deutlich entspannt. Das spiegelt sich in der Darstellung der DDR wider. Zum anderen wird hier das Thema Flucht aus der DDR und das damit verbundene Dilemma explizit angesprochen. Denn es ist in der BRD zwar nicht illegal, Menschen bei der Flucht aus der DDR zu helfen, (es entspricht sogar dem Willen der Bundesregierung) die gezeigten professionellen Fluchthelfer begehen aber während ihrer Tätigkeit häufig andere Straftaten. Die Frage bleibt also: Wie soll man nun damit umgehen?

Im Vergleich zur ersten „Tatort"-Folge, sechs Jahre zuvor, fällt auf, dass das Thema DDR nicht mehr so plakativ dargestellt wird. Das beginnt schon damit, dass die Grenzsoldaten nicht mehr so einen ausgeprägten Akzent haben. Trotzdem bleiben sie in ihrer Charakterisierung ziemlich flach und treten hauptsächlich als penible *Paragraphenreiter* auf, denen es wichtig ist, dass Vorschriften eingehalten werden, die aber ansonsten keine tiefergehenden Kompetenzen besitzen. Deutlich wird dies vor allem in der Szene, als Bremer an der Autobahn angehalten wird, damit er einem anderen westdeutschen Auto helfen kann, welches einen Platten hat.[77] Aber anstatt das wahre Verbrechen zu erkennen und zu sehen, wie nervös die beiden wirken, ist es den Volkspolizisten wichtiger, Bremer über das korrekte Aufstellen eines Warndreiecks, sowie das Mitführen von Werkzeug zu belehren. Außerdem würde man meinen, sie hätten dem Auto auch selbst helfen können, aber ihnen war es wichtig, ihre Macht auszuspielen und haben daher absichtlich ein weiteres westdeutsches Auto angehalten, um die Insassen herumzukommandieren. Fast schon nicht erwähnenswert erscheint es da die implizierte Aussage, dass die Arbeit der Volkspolizei nicht gut genug sei, um den Fall eigenständig aufzuklären und dies daher die westdeutschen Ermittler übernehmen müssten.

Ansonsten ist in dieser Folge das Thema Flucht und Fluchthilfe aus der DDR interessant, denn die DDR nimmt hier als Schauplatz nicht so eine große Rolle ein wie in „Taxi nach

[77] Janell, Heinz (Produzent), Gräwert, Günter (Regisseur): Tatort: Transit ins Jenseits (Tatort, F. 69), Berlin/ West, 1976.

Leipzig“. So wird eher die westdeutsche Eigendarstellung auf das Thema interessant. Mitte der 1970er Jahre nimmt die Spannung zwischen den beiden deutschen Staaten langsam ab. Die BRD erkennt mit dem Grundlagenvertrag 1973 zumindest die staatliche Unabhängigkeit der DDR an. Das hieß jedoch nicht, dass sie die DDR auch völkerrechtlich anerkannte.[78] Deshalb sah die BRD trotz des Grundlagenvertrages auch die in der DDR lebenden Menschen als deutsche Staatsbürger an. Dementsprechend war es aus Sicht der Bundesregierung kein Verbrechen, Menschen bei der Flucht von Ost nach West zu helfen, geschweige denn selbst zu flüchten.[79] Gleichzeitig wollte man nicht die gerade neu gewonnenen diplomatischen Beziehungen aufs Spiel setzen, indem man die Menschen in der DDR offiziell und aktiv bei der Flucht unterstützt.

In diesem Zwiespalt steht die Folge „Transit ins Jenseits“, weil es aus westdeutscher Sicht zu unterstützen ist, wenn den Menschen die Flucht aus der DDR ermöglicht wird. Gleichzeitig wird aber die Schleuserbande als gefährliche Verbrecher dargestellt. Wäre die Sendung jetzt von der Bundesregierung direkt beeinflusst worden, hätte man vielleicht potenzielle andere Fluchtmöglichkeiten aufgezeigt. Trotzdem wird in der Sendung explizit davon gesprochen, dass die Flucht nach Westdeutschland in der BRD nicht illegal ist. So sollen möglicherweise Zuschauende aus der DDR nicht abgeschreckt werden, trotz der Folge zu fliehen. Am Ende ist es die westdeutsche Polizei, die die Geflüchtete vor den Schleusern rettet. Als Symbolbild geschieht dies direkt vor der Grenze zur DDR. Während die Volkspolizei in der DDR den Tod der westdeutschen Frau nicht verhinderte, konnte bei der ostdeutschen Geflüchteten genau dieses Schicksal durch die Kriminalpolizei verhindert werden.

3.4 „Polizeiruf 110“-Folge 90 & 91: Schwere Jahre Teil 1 und 2

Die Folgen 90 und 91 der Serie „Polizeiruf 110“ wurden 1984 zum 35. Jahrestag der Entstehung der DDR produziert. Da sie aufeinander aufbauen und eine zusammenhängende Geschichte erzählen, werden sie hier als eine gemeinsame Folge behandelt. Als Jubiläumsfolgen sind sie ideologisch besonders aufgeladen und lohnen sich daher, genauer untersucht zu werden. Wobei sich insbesondere der erste Teil mit der deutschen Teilung und der Entstehung der DDR beschäftigt. Dieser beginnt damit, dass zwei Männer in ein verlassenes Bergwerk einsteigen, um dort verschollene Gegenstände aus der NS-Zeit zu

[78] Vgl. Grau, Andreas: Grundlagenvertrag, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, unter: http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/neue-ostpolitik/grundlagenvertrag.html (10.10.2026).
[79] Janell, 1976, Minute: 01:23.

suchen. Aber statt dieser stoßen sie auf vergrabene Munition, die im Folgenden explodiert und so werden die zwei Männer im Bergwerk verschüttet. Bei der darauffolgenden Suchaktion finden die Retter zunächst allerdings nur die Leiche des verschollenen Vaters vom Ermittler Wolfgang Reichenbach. Das ist der Aufhänger für einen Zeitsprung, da nun die Geschichte des Mordes an eben diesem erzählt wird. So werden zwei Jungen in Hitlerjugend-Uniform (einer davon ist Wolfgang Reichenbach) gezeigt, die sich zum Ende des Zweiten Weltkrieges in dem oben beschriebenen Stollen verstecken. Dort treffen sie einen Mann (Richard Grabler), der von sich behauptet, aus einem KZ geflohen zu sein. Daraufhin versorgen Wolfgang und sein Großvater ihn mit allem Nötigen. Es folgt ein weiterer Zeitsprung hin zur Zeit direkt nach dem Krieg. Mittlerweile ist Grabler mit Hilfe des Großbauern Colani zum Bürgermeister der Stadt geworden. Ihm wird ein neuer Schreiber (Vogler) zugewiesen und seine freundliche und vertrauensvolle Fassade beginnt zu bröckeln. Unter anderem beginnt er ein Verhältnis mit der (wahrscheinlich minderjährigen) Anneliese, die von ihm schwanger wird. In der Zwischenzeit kehrt Wolfgangs Vater Erwin, ein überzeugter Antifaschist, früher als erwartet aus der Kriegsgefangenschaft zurück, während im Dorf immer wieder Morde geschehen, die auf die russischen Besatzer zurückzuführen zu sein scheinen. Da der neue Kreisrat (ehemaliger KZ-Insasse) nicht mit dieser Erklärung und der Aufklärungsarbeit von Grabler und seinen lokalen Polizisten zufrieden ist, wird Erwin Reichenbach, eigentlich Lokomotivführer, zum neuen Polizisten ernannt. Durch seine Arbeit wird schnell deutlich, dass Grabler, Vogler und der lokale Polizeichef Vallenda eine Hehlerbande bilden, die Wertgegenstände von den Großbauern erbeuten und nach Westdeutschland bringen. Alle haben eine gemeinsame Nazi-Vergangenheit und sind mit Ende des Krieges unter falschem Namen untergetaucht. Weil Grabler mitbekommt, dass Erwin Reichenbach ihnen auf der Spur ist, lockt er ihn in die ehemalige Miene, wo er ihn erschießt und dann den Eingang zur Miene sprengt, um die Leiche zu verbergen. Damit endet die erste Folge „Schwere Jahre“.

Die zweite Folge beschäftigt sich damit, wie der mittlerweile ebenfalls zum Polizisten gewordene Wolfgang Reichenbach in der Gegenwart das Rätsel um den Tod seines Vaters löst und den, nach dem Mord untergetauchten, Richard Grabler ausfindig macht. Denn dieser ist nicht wie die anderen in den Westen geflohen, sondern hat sich in der DDR versteckt gehalten, während er von der Raubbeute lebte. Er konnte dafür den Namen von Marta Abeleits (der Mutter von Anneliese) verstorbenen Ehemann annehmen. Da diese weiß, wo sich Grabler versteckt hält, fährt sie zu ihm, um ihn zur Rede zu stellen, als sie von seinen Verbrechen erfährt. Grabler bleibt allerdings uneinsichtig und tötet Marta Abeleit sogar, als

sie wieder zurück in ihr Heimatdorf fahren möchte. Dieser letzte Mord wird ihm allerdings zum Verhängnis, da so die Volkspolizisten um Wolfgang Reichenbach auf seine Spur kommen und ihn schlussendlich verhaften können, obwohl seine anderen Verbrechen bereits verjährt sind. Die Folge endet damit, dass die beiden am Anfang der ersten Folge verschütteten Männer aus der Miene geborgen werden können. Die Hilfe kommt jedoch für einen der beiden zu spät. Rudolf Abeleit, der Sohn Grablers, ist bei dem Unglück ums Leben gekommen.

Vor allem die erste Folge ist aus einer Propaganda-Perspektive hochinteressant, weil sie eine Art fingierte Entstehungsgeschichte der DDR und der Volkspolizei erzählt. Dabei werden Themen wie Entnazifizierung in West und Ost genauso behandelt, wie Polizeigewalt und das Vertrauen der Bevölkerung in die Polizei und die Umverteilungen nach der Kollektivierung der Landwirtschaft in der DDR.

Das beginnt damit, dass Grabler, auf Anraten des Großbauern Colani, von den amerikanischen Besatzern zum Bürgermeister ernannt wird, bevor die sowjetischen Besatzer die Verwaltung übernehmen konnten.[80] Erst nach dem Abzug der Amerikaner konnten die von den Sowjets eingesetzten *ehrlichen* Männer das zuvor geschehene Unrecht aufklären. Dadurch wird den Amerikanern eine Mitschuld an den herrschenden Verhältnissen gegeben, weil sie keine ausreichende Hintergrunduntersuchung der Menschen gemacht hätten, die sie in mächtige Positionen brachten. Eine gewisse Bestechlichkeit wird zusätzlich impliziert, da der reiche Großbauer Colani seine Männer in unterschiedlichen Positionen unterbringen konnte. Das entspricht der vorherrschenden Meinung über den Stand des Kalten Krieges während der Veröffentlichung der Folge. Denn nach der Entspannung der 1970er Jahre war gerade die erste Hälfte der 1980er Jahre geprägt von einer erneuten Bedrohung des Friedens zwischen West und Ost. Der Höhepunkt war im Jahr 1983 erreicht, dem Jahr, in dem auch diese Folge entstand. Verdeutlich durch die Worte Reagans, der die Sowjetunion in einer Rede vom 8. März „evil empire“ nannte.[81] Das regte auch auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs zu Reaktionen an.

Und so nah wie 1983 kam die Welt einem globalen Atomkrieg nie wieder, als der sowjetischer Offizier Stanislaw Petrow den Fehlalarm des sowjetischen Satellitenüberwachungssystem erkannte und nicht der Befehlskette folgte, die am Ende

[80] Clasen, Lutz (Produzent), Hildebrandt, Hans-Joachim (Regisseur): Polizeiruf 110: Schwere Jahre (Teil 1&2) (Polizeiruf 110, F. 90&91), 1984.
[81] Reagan, Ronald: „Evil Empire“ Speech, 1983, unter: https://millercenter.org/the-presidency/presidential-speeches/march-8-1983-evil-empire-speech (10.10.2026).

einen atomaren Gegenschlag bedeutet hätte.[82] Diese angespannte Lage spiegelt sich auch im Unterhaltungsfernsehen wider, denn während in den zuvor analysierten Folgen von „Polizeiruf 110“ wenig Bezug auf den Westen genommen wurde und eher versucht wurde, die eigene Polizeiarbeit und das eigene System möglichst positiv zu verkaufen, wird hier der direkte Vorwurf gemacht, dass die Nationalsozialisten in der BRD weiter unbehelligt ihren Geschäften nachgehen könnten. Dementsprechend flohen Colani, Vogler und seine Hehlerbande aus ehemaligen Nazi-Funktionären erst aus der sowjetischen Besatzungszone, als die Amerikaner abgezogen waren.[83]

Trotzdem besteht ein Großteil der Propaganda in diesem Fernsehfilm weiterhin daraus, das eigene System hervorzuheben. Das Besondere an dieser Jubiläumsfolge ist, dass es mehr um die Entstehung der Volkspolizei und der Ideologie dahinter geht. Der zweite Teil von „Schwere Jahre“ übernimmt dann wieder die klassische Rolle, die auch in den anderen Folgen von „Polizeiruf 110“ zu beobachten ist, in der es darum geht, wie professionell und vorbildlich die Volkspolizisten arbeiten. Interessant ist, dass Erwin Reichenbach zuerst als Kriegsgefangener eingeführt wird, obwohl er und seine ganze Familie als überzeugte Antifaschisten dargestellt werden. Das scheint im ersten Moment ein Widerspruch, da er auf Seiten der Nationalsozialisten im Krieg gekämpft haben muss. Das Problem ist aber, dass ein Großteil der jungen Männer im Dritten Reich in der Wehrmacht waren oder eingezogen wurden. Man stand also vor dem Problem, dass fast alle Männer der Jahrgänge 1910 bis 1927 Teil der Wehrmacht waren[84] und man keinen Staat aufbauen konnte, ohne diese Männer mit einzubeziehen. Ein Großteil der männlichen DDR-Bevölkerung hatte demnach eine Vergangenheit in der Wehrmacht. Trotzdem blieb die Staatsdoktrin eines antifaschistischen Staates bestehen.[85] Es war daher für die DDR-Propaganda ungemein wichtig, eine Geschichte des Antifaschismus innerhalb der Wehrmacht zu erzählen, um all diese Männer für den Aufbau des Staates nutzen zu können. Beispielhaft für diese Männer steht Erwin Reichenbach, der unfreiwillig eingezogen wurde und an der Ostfront zur Roten Armee

[82] Vgl. O.V.: 26. September 1983 - Stanislaw Petrow verhindert Atomkrieg, 2018, unter: https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-stanislaw-petrow-verhindert-atomkrieg-100.html (10.10.2026).
[83] Vgl. Clasen, 1984.
[84] Steckenleiter, Carina: Wie der Männermangel nach dem 2. Weltkrieg unehelichen Geburten beeinflusste, in: Keuschnigg, Christian: Inklusives Wachstum und wirtschaftliche Sicherheit, Erkenntnisse ökonomischer Spitzenforschung prägnant zusammengefasst, St. Gallen, 2018, S.82.
[85] Vgl. Backes, Uwe, Baus, Ralf Thomas, Münkler, Herfried: Der Antifaschismus als Staatsdoktrin der DDR, Sankt Augustin u. Berlin, 2009, S. 13 ff.

übergelaufen ist. Außerdem war er „in der Gefangenschaft im Antifa-Lager“[86] und ist deswegen früher aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause gelassen worden.

Also wird Erwin Reichenbach, als jemand, der den Werten des neuen Staates entspricht, zum Polizisten ernannt, obwohl er das zuerst nicht einmal wollte. Trotzdem ist er so obrigkeitshörig, dass er die Stelle schlussendlich annimmt. Auch dies entspricht der Staatspropaganda, wo Pflichtbewusstsein wichtiger ist, als die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen. Erwin Reichenbach wird Polizist, weil es das Richtige für die Gesellschaft darstellt, obwohl es nicht das ist, was er möchte.[87]

Nachdem Reichenbach vom Kreisrat zum Polizisten ernannt wird, erzählt er seiner Familie davon. Sein Vater reagiert darauf, indem er sagt, das sei „Verrat an der Arbeiterklasse“[88]. Er sei als Lokomotivführer Teil dieser[89] und da Polizisten gerade in der Tradition des Dritten Reiches ihre Vorrechte und ihr Gewaltmonopol nutzten, um sich selbst Vorteile herauszunehmen und andere Menschen zu unterdrücken[90], würde Erwin Reichenbach die Werte seiner Familie verraten, wenn er die Stelle annähme. Seine Antwort darauf ist, es handele sich um „eine bürgerliche Polizei [..] eine Arbeiterpolizei […] eine Volkspolizei“[91], die nicht Arbeiter festnehme, sondern „nur Gesetzesbrecher, Leute, die Arbeiter bestehlen“[92]. Hier wird nicht nur ein Mythos geschaffen, wie die Volkspolizei zu ihrem Namen kam, sondern auch das Selbstbild deutlich, welches die DDR-Führung von ihrer ausführenden Staatsgewalt vermitteln will. Diese Darstellung der Polizei als Teil der Arbeiterklasse sollte Vertrauen schaffen, während in der Realität die Polizeigewalt, die von der Volkspolizei ausging, einen erheblichen Anteil der Unterdrückung des eigenen Volkes durch das SED-Regime hatte.[93]

---

[86] Clasen, 1984, Minute 42:00.
[87] Clasen, 1984, Minute 47:00-49:00.
[88] Clasen, 1984, Minute 51:00.
[89] „Zur -sozialistischen Arbeiterklasse- gehörten die Facharbeiter, die qualifizierten Angestellten sowie die Arbeiter und Angestellten mit un- und angelernten Tätigkeiten. Ihr einziges Recht - und ihre zugleich unabdingbare Pflicht - bestand darin, die Produktionsmittel durch ihre Arbeit zu nutzen und den Hauptteil des gesellschaftlichen Reichtums zu produzieren.“ – Solga, Heike: Klassenlagen und soziale Ungleichheit in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1996, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/537899/klassenlagen-und-soziale-ungleichheit-in-der-ddr/ (12.10.2026).
[90] Vgl. Schröder, Joachim: Polizei im NS-Staat, Die Polizei als zentrales Herrschaftsinstrument im nationalsozialistischen Deutschland, in: nsdoku.lexikon, hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum München, 2025, unter: https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/polizei-im-ns-staat-653 (12.10.2026).
[91] Clasen, 1984, Minute 52:00.
[92] S.o.
[93] Vgl. Wunschik, Tobias: Volkspolizei und Staatssicherheit, in: MfS-LEXIKON, unter: https://www.bundesarchiv.de/glossar/detail/volkspolizei-und-staatssicherheit/ (02.10.2026).

Einer ähnlichen Erzählung folgt auch die Geschichte des neuen Kreisrates und ehemaligen KZ-Häftlings Paul Wunderlich. Dieser sorgt mit seiner Entscheidung, Reichenbach als Polizisten einzusetzen dafür, dass kurz nacheinander, die mit dem Nationalsozialismus in Verbindung stehenden Personen aus den führenden Positionen entfernt werden. Dies steht stellvertretend für die Entnazifizierung, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges durchgeführt worden ist. Dabei seien die hoch gebildeten und von den Nazis unterdrückten Menschen, verkörpert durch Paul Wunderlich, als Macher des neuen Staates dafür verantwortlich gewesen, Menschen auszusuchen, die eine antifaschistische und kommunistische Gesinnung hatten (Erwin Reichenbach) und gemeinsam dafür zu sorgen, dass faschistische Strukturen aufgebrochen und vernichtet würden. Dazu gehörten auch die Inhaftierung und Verurteilung ehemaliger Nazi-Funktionäre. In dieser Folge wird das dargestellt durch die Verhaftung des Schreibers von Grabler, Herrmann Vogler.[94] Dass die anderen Mitglieder nach Westdeutschland fliehen konnten, bevor sie verhaftet werden konnten, kann als Hinweis darauf betrachtet werden, dass in der BRD die Entnazifizierung nicht gründlich genug durchgeführt worden sei. Hier muss erwähnt werden, dass die Realität von der Propagandaerzählung abweicht. So konnten auf beiden Seiten der innerdeutschen Grenze Menschen Karriere machen, die zuvor im Nationalsozialismus Mitglieder der NSDAP und tragende Stützen des Systems waren. So wurde zum Beispiel in der DDR zwischen „nominellen“ und „aktiven“ Nazis unterschieden. Die „Nominellen“, also unter anderem Mitglieder der Wehrmacht und NSDAP, wurden sogar durch Walter Ulbricht aktiv zum Eintreten in die SED aufgefordert.[95] Diese Unterscheidung wird auch in „Schwere Jahre“ deutlich. Einerseits gibt es Erwin Reichenbach als ehemaliger Wehrmachtssoldat, der damit den nominellen Nazis zugeschrieben werden kann und seinen Sohn Wolfgang (in der zweiten Folge selbst Polizist), der bei der Hitlerjugend war.[96] Dem gegenüber stehen die Mitglieder der Hehlerbande als „aktive“ Nazis.[97] Daher werden sie verurteilt und nicht wieder in die Gesellschaft integriert.

[94] Clasen, 1984, Minute 84:00.
[95] Vgl. Waibel, Harry: Ehemalige Nazis in der SED, 2025, unter: https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/562901/ehemalige-nazis-in-der-sed/ (02.10.2026).
[96] Clasen, 1984, Minute 14:00-18:00. Die Beiden Jungen in Hitlerjugend Uniform.
[97] Sie werden unter anderem als Gauleiter bezeichnet.

4. Interpretation mit Blick auf die Forschungsfrage

„Wie versuchten BRD und DDR die Innen- und Außendarstellung der jeweiligen Länder durch Einflussnahme und Darstellungen im Fernsehen zu beeinflussen?“

Zuerst ist hier klarzustellen, dass es sich bei dieser Arbeit nicht um eine allumfassende Analyse des Fernsehens in der BRD und der DDR handelt, sondern um eine kleine Auswahl an Fernsehfilmen, die beispielhaft für Unterhaltungsfernsehen im ÖRR und dem Fernsehen der DDR in den Jahren zwischen 1970 und 1984 stehen. Trotzdem und vor allem wenn die politische Situation mit in Betracht gezogen wird, können hieraus interessante Rückschlüsse auf die Einflussnahme der Fernsehmachenden auf die Zuschauenden in Ost- und Westdeutschland geschlossen werden.

Im Vergleich der ersten Folgen beider Sendungen fällt auf, dass ARD und Fernsehen der DDR eine grundsätzlich verschiedene Herangehensweise an das Thema Polizeiarbeit hatten. Nach der Fluchtbewegung der 1950er und 1960er Jahre war es dem SED-Regime von großer Wichtigkeit, das eigene Land zu stabilisieren. Dies wurde durch Wirtschaftsreformen versucht, die dafür sorgten, dass der Lebensstandard bis 1970 langsam anstieg. Gleichzeitig waren die Wirtschaft und der Lebensstandard in der BRD ebenfalls angestiegen, weshalb weiterhin ein Rückstand gegenüber dem Westen bestand. Dieser Rückstand wurde auch in der Bevölkerung wahrgenommen.[98] Dazu trug insbesondere der sich immer weiter verbreitende Rundfunk bei. Durch den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt konnten sich immer mehr Menschen Fernsehempfangsgeräte leisten.[99] Doch das regimeeigene Fernsehen wurde in der Bevölkerung als ziemlich bieder und langweilig wahrgenommen, weswegen immer mehr Westfernsehen in der DDR konsumiert wurde. Um dem entgegenzuwirken, führte das Fernsehen der DDR, wie oben beschrieben, eigene Unterhaltungsprogramme wie den „Polizeiruf 110“ ein. Das Konzept blieb dabei recht simpel. Das System des real existierenden Sozialismus sei perfekt, Probleme bereiteten nur Menschen, die sich bewusst dagegen entscheiden.[100] Beispielhaft für die perfekten

[98] Vgl. Borowski, Peter: Die DDR in den sechziger Jahren, 2002, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/zeiten-des-wandels-258/10105/die-ddr-in-den-sechziger-jahren/ (02.10.2026).
[99] Vgl. Lee, 1996, S. 28 ff.
[100] Vgl. Jarausch, Konrad H.: Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur zur begrifflichen Einordnung der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1998, unter:

sozialistischen Menschen stehen die Volkspolizisten im „Polizeiruf“. Daher durften sie keine Ecken und Kanten haben. Die Polizisten verfolgten stets pflichtbewusst ihre Dienstanweisungen. Sie waren immer gut gekleidet und durften keinesfalls rauchen oder Alkohol trinken. Die Fernsehzuschauenden sollten davon überzeugt werden, dass die Arbeit der Volkspolizei immer so aussah. Es sollte Vertrauen in das System Volkspolizei bringen.

Da die Menschen vom Konsum des Westfernsehens abgebracht werden sollten, wurde bewusst kein Bezug auf Westdeutschland genommen. Die DDR hatte sich zu dieser Zeit gerade als eigener Staat etabliert. Daher war es der SED-Führung wichtig, nicht als „kleiner Bruder“ der BRD wahrgenommen zu werden (auch nicht in der eigenen Bevölkerung).[101] Diese Abgrenzung wurde geschaffen, indem gar kein Bezug auf Westdeutschland genommen wurde. Die DDR sei ein eigenständiger Staat und ein Vergleich mit dem Westen könne nur dafür sorgen, dass möglicherweise unerwünschte Sehnsüchte geweckt würden.

Ganz anders war hingegen die Selbstwahrnehmung in der BRD, Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre. Denn man sah sich in der Verantwortung für alle Deutschen, die Menschen in der DDR mitinbegriffen.[102] Daher hat die BRD die DDR auch nie vollständig völkerrechtlich anerkannt, auch wenn der Grundlagenvertrag 1973 zumindest grundlegende diplomatische Zusammenarbeit ermöglichte.[103] Trotzdem gingen gerade konservative Politiker:innen von einem Fortbestand „Deutschland[s] als Ganze[m]“[104] nach Ende des Zweiten Weltkrieges aus. Das beinhaltet auch das Staatsgebiet der DDR. Das erklärt auch, warum ein Großteil der ersten „Tatort“-Folge „Taxi nach Leipzig“ auf dem Staatsgebiet der DDR spielt. Man fühlte sich in der Bundesrepublik auch verantwortlich für die Menschen auf dieser Seite der Grenze. Natürlich musste dennoch ein Grund dafür gefunden werden, dass ein Kriminalpolizist aus dem Westen in der DDR ermittelt. Daher waren in dem Fall sowohl Bürger der BRD als auch der DDR verwickelt. Außerdem war es den Fernsehmacher:innen der ARD bewusst, dass ihre Sendung nicht nur in Westdeutschland,

---

https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/538507/realer-sozialismus-als-fuersorgediktatur-zur-begrifflichen-einordnung-der-ddr/ (12.10.2026).

[101] Vgl. Borowsky, Peter: Die DDR zwischen Moskau und Bonn, in: Zeiten des Wandels, 2002, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/zeiten-des-wandels-258/10117/die-ddr-zwischen-moskau-und-bonn/ (12.10.2026).

[102] Vgl. Staritz, Peter: Von der „Befreiung“ zur „Verantwortungsgemeinschaft“. Die Deutschlandpolitik der Bundesrepublik und der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1987, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/534068/von-der-befreiung-zur-verantwortungsgemeinschaft-die-deutschlandpolitik-der-bundesrepublik-und-der-ddr/ (12.10.2026).

[103] O.V.: 50 Jahre Grundlagenvertrag und der Streit um die Ostpolitik, in: Deutschland Archiv, 2022, unter: https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/345306/50-jahre-grundlagenvertrag-und-der-streit-um-die-ostpolitik/ (10.10.2026).

[104] S.o.

sondern auch in der DDR gesehen wurde. Wenn also ein direkter Bezug zur Lebensrealität der Menschen in der DDR geschaffen wird, sorgt das natürlich auch für ein gesteigertes Interesse. Daber war es ein ausgeschriebenes Ziel des neuen „Tatorts“, möglichst nah an der Realität zu sein und realistische Fälle zu beschreiben.[105] Das brachte die Macher:innen der Sendung allerdings in eine Zwickmühle. Zum einen sah man das eigene System der BRD als überlegen an und zum anderen wollte man die Fernsehzuschauer:innen auf der anderen Seite der Grenze nicht vergraulen. Daher beschränkte man sich hauptsächlich darauf, das Überwachungssystem der Volkspolizei zu verunglimpfen und als unfähig darzustellen, aber gleichzeitig einen Volkspolizisten als Protagonisten einzubauen, der die Widersprüche im System verdeutlicht und gleichzeitig als Identifikationsfigur dient. Die Aussage ist, dass nicht die Menschen das Problem in der DDR sind, sondern das System des Realsozialismus, in dem sie gefangen sind.

Trotzdem merkt man bei der Betrachtung der ersten Folge, dass sich im Laufe der Jahre seit der deutschen Teilung gewisse Vorurteile in den Köpfen der Fernsehmachenden festgesetzt haben. Diese werden zum Beispiel deutlich, wenn übertriebene Akzente von westdeutschen Schauspielern eingesetzt werden oder auch in einer der letzten Szenen, als bei der Verkehrskontrolle zur Ausreise aus der DDR, die Grenzpolizisten erstaunt fragen, was die elektrisch ausfahrbare Antenne sein solle. Als die Antenne dann ausgefahren wird, sieht man, wie der Polizist mit einem dümmlichen Gesichtsausdruck der Antenne folgt, die einmal durch das Bild fährt und dann über seinen Kopf und über das Bild hinaus.[106] Hier hat man das Gefühl, es werde sich nicht nur über die DDR und ihre technische Rückständigkeit lustig gemacht, sondern auch über die Menschen, die diese Technik nicht kennen.[107]

Es gibt also eindeutige Unterschiede in der Art, wie „Tatort“ und „Polizeiruf 110“ ihre jeweiligen Zuschauer:innen Anfang der 1970er Jahre beeinflussen wollten. Während das direkt staatsgelenkte Programm des Fernsehens der DDR sich darauf beschränkte, dass eigene System als besonders positiv darzustellen, merkt man schnell, dass es beim „Tatort“ mehr auf die Unterhaltung ankam, und man deshalb versuchte, Menschen sowohl in der

[105] Vgl. Hickethier, Knut: 60 Jahre ARD, "Tatort" und "Lindenstraße" als Spiegel der Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2010, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32757/tatort-und-lindenstrasse-als-spiegel-der-gesellschaft/ (12.10.2026).
[106] Meichsner, 1970, Minute: 81:49-81:56.
[107] Es erinnert in seiner Art an das Titanic-Cover nach der Widervereinigung, bei dem eine Frau eine Gurke in der Hand hält mit der Bildunterschrift: Meine erste Banane. Vgl. https://www.derstandard.at/story/1253807802383/boese-gaaanz-boese (10.10.2026).

BRD, als auch in der DDR anzusprechen. Trotzdem spiegeln sich vorherrschende Ressentiments und Vorurteile in den Darstellungen wider.

Die weitere Entwicklung zwischen den beiden deutschen Staaten wird mit der Folge „Transit ins Jenseits“ von 1976 deutlich. Diese entstand in einer Zeit, in der die Beziehungen zwischen BRD und DDR so gut waren wie selten zuvor. Nach dem Grundlagenvertrag von 1973 wurden im Jahr 1974 dauerhafte Vertretungen in dem jeweils anderen Deutschland eingerichtet. Die Transitstrecken durch die DDR waren einfacher und freier zu verwenden. Dadurch erhöhte sich die Anzahl der Transitreisenden auf der Strecke von und nach Westberlin von 3,6 Millionen im Jahr 1960 auf fast 20 Millionen im Jahr 1982.[108] Dementsprechend waren die Transitstrecken durch die DDR Lebensrealität von Millionen BRD-Bürger:innen und somit bot sich dieses Thema als Vorlage für eine weitere Folge des „Tatorts“ an. Während in der ersten Folge die Transitstrecken noch eine eher untergeordnete Rolle spielten und der Fall sich eher mit der DDR an sich befasste, werden diese Strecken in „Transit ins Jenseits“ mehr in den Fokus gestellt. Statt von der Transitstrecke in die DDR zu gelangen, bleibt die Handlung auf dieser und in der BRD. Aber nicht nur der Schauplatz hat sich in den sechs Jahren zwischen den beiden Folgen verschoben, sondern auch die politischen Themen, die angesprochen werden. Während sich 1970 noch über die Unfähigkeit und Rückständigkeit der Volkspolizei lustig gemacht wurde, wird 1976 kaum noch direkt Bezug auf die technische Rückständigkeit der DDR genommen. Die Volkspolizisten werden zwar immer noch als pedantische *Paragraphenreiter* dargestellt, während ihre westdeutschen Äquivalente die eigentliche Ermittlungsarbeit übernehmen. Aber der Fokus wird auf die Fluchtbewegung aus der DDR gelegt. Zum einen gab es natürlich großes öffentliches Interesse an dem Thema und zum anderen kann es in gewisser Weise als Informationssendung gesehen werden. Denn wenn man die Folge aus der Perspektive eines DDR-Bürgers betrachtet, informiert die Sendung über die Gefahren, die bei der Flucht aus der DDR entstehen, beziehungsweise mit welchen Mitteln professionelle Banden agieren, um Menschen über die Grenzen zu schmuggeln. Aber es wird auch ganz bewusst und explizit darauf hingewiesen, dass es aus der Sicht der BRD weder illegal ist, Menschen bei der Flucht zu helfen, noch selbst nach Westdeutschland zu fliehen. Und, dass die Polizei diese Menschen gegen die Unterdrückung der Volkspolizei schützt, selbst wenn sie sich für ihre Flucht mit kriminellen Banden eingelassen haben. Die Darstellung einer

[108] Vgl. Ronneburger, Uwe: Die deutsch-deutschen Beziehungen in den siebziger Jahren, 1982, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/532515/die-deutsch-deutschen-beziehungen-in-den-siebziger-jahren/ (02.10.2026).

hilfsbereiten Polizei nahm hier also eine größere Rolle ein als noch 1970, wo es mehr darum ging, die „anderen“ als inkompetent darzustellen.

In den folgenden zehn Jahren wird sich die Beziehung zwischen DDR und BRD noch einmal stark verändern. Aus einer Phase der Entspannung, wird der Höhepunkt des Kalten Krieges. Dementsprechend verschärfte sich auch der Ton innerhalb der Fernsehsendungen. Die Doppelfolge „Schwere Jahre“, die zum 35-jährigen Jubiläum des Bestehens der DDR entstand, ist ein gutes Beispiel für das Verhältnis der beiden deutschen Staaten Mitte der 1980er Jahre. Denn es zeichnete sich immer mehr ab, dass die DDR wirtschaftlich einen schweren Stand hatte und die Staatsverschuldung stetig anstieg.[109] Der Staatsbankrott stand kurz bevor und trotzdem musste man sich sowohl vor dem eigenen Volk, als auch in der Außendarstellung, als erfolgreichen Staat darstellen. Daher wird in dieser Folge eine beispielhafte Geschichte einer Familie zur Gründungszeit der DDR erzählt. Es werden dabei bewusst nicht nur die Vorzüge des Sozialismus beschrieben, sondern auch betont, dass der Westen *moralisch verkommen* sei. Die grundlegende Erzählung ist dabei recht simpel: Die übriggebliebenen Nationalsozialisten fliehen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor den Kommunisten und nehmen die erbeuteten Reichtümer mit in den Westen. Die Menschen in der DDR müssen sich hingegen alles mit harter Arbeit wieder von neuem Aufbauen.[110]

Der Großbauer Colani entspricht dabei dem Großkapitalisten, der während der Zeit des Dritten Reiches Unmengen von Reichtümern aufgehäuft hat, indem er andere Menschen ausgebeutet und sich an den Verbrechen der Nationalsozialisten beteiligte. Er und seine Bande machen auch nach Kriegsende mit diesen Methoden weiter, um noch mehr zu erbeuten, solange die Amerikaner noch vor Ort waren. Es wird dabei impliziert, dass die Amerikaner sich bestechen lassen und so die Verbrecher wieder in aussichtsreiche Positionen gelangen konnten. Erst als die sowjetischen Truppen dazukommen und die Amerikaner abziehen, flüchtet die Bande geschlossen mit in den Westen. Sie nehmen dabei einen Großteil ihrer Beute mit und scheinen auch im Westen keine Verfolgung fürchten zu müssen. Die Aussage, dass nationalsozialistische und ausbeuterische Strukturen in der BRD fortbestehen und sogar offen ausgelebt würden, wird noch einmal besonders deutlich, wenn man sieht, dass einer der Männer sogar in SS-Uniform flieht.[111]

---

[109] Vgl. Hertle, Hans Hermann: 1980-1983: Bankrott mit Anlauf, Die DDR-Wirtschaft am Abgrund. Stasianalysen über den Zustand der DDR-Ökonomie Anfang der 80er Jahre, 2016, unter: https://www.bpb.de/themen/deutsche-teilung/stasi/236554/1980-1983-bankrott-mit-anlauf/ (02.10.2026).
[110] Vgl. Clasen, Schwere Jahre Teil 1 u. 2, 1984.
[111] Clasen, Schwere Jahre Teil 1, 1984, Minute: 88:52-91:04.

Reichenbach und seine Familie stellen hingegen die prototypische Arbeiterfamilie dar, auf der die SED-Propaganda beruht. So sei die Volkspolizei aus der Arbeiterschicht heraus entstanden, die sich gegen die Ungerechtigkeiten vor allem aus dem gehobenen Bürgertum auflehnt und deren Verbrechen aufklärt. Sie setzen sich für das einfache Volk ein und nutzen die ihnen übertragene Macht dazu, die Arbeiterschicht zu unterstützen. Ihnen liegt nichts daran, selbst Reichtümer aufzubauen und sie haben sich alles, was sie besitzen, durch harte Arbeit aufgebaut. Die Geschichte des Arbeiterstaates DDR wird hier also der BRD als Fortsetzung der Nazi-Strukturen entgegengestellt.[112]

[112] Vgl. Kleßmann, Klaus: Arbeiter im "Arbeiterstaat", Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell und westdeutsches Magnetfeld, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2002, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/25293/arbeiter-im-arbeiterstaat/ (10.10.2026).

5. Ausblick: Gibt es heute noch politische Einflussnahme in deutschen Medien?

Zwar wird dem ÖRR gerade in Zeiten des Wahlkampfes immer wieder Voreingenommenheit und Staatspropaganda vorgeworfen,[113] um so für die Abschaffung eben jenes zu werben. Doch die Medienlandschaft hat sich in den über 30 Jahren nach der Wiedervereinigung grundlegend verändert. Private Medienunternehmen haben eine deutlich größere Reichweite und durch Social-Media können einzelne Personen ohne großes Produktionsbudget Millionen Menschen mit ihren Botschaften erreichen. Während der ÖRR durch den Medienstaatsvertrag zu „unabhängigen, sachlichen, wahrheitsgemäßen und umfassenden Information[en] und Berichterstattung[en]"[114] verpflichtet ist,[115] können private Medienunternehmen frei wählen, wie und worüber sie berichten. Dort steht teilweise nicht die reine Berichterstattung im Vordergrund, sondern der monetäre Aspekt überwiegt. Das resultiert häufig in Überspitzungen und Verkürzungen von Zusammenhängen.[116] Oftmals werden diese Medienunternehmen durch andere Unternehmen und Einzelpersonen mitfinanziert. Diese haben möglicherweise eigene Ansichten und Forderungen, die sie repräsentiert haben wollen. Dies kann dann genauso zu einer politischen Färbung der Inhalte führen, wie wenn die produzierenden Menschen selbst eine politische Intention verfolgen. Es gibt zwar den deutschen Presserat, der die „Einhaltung ethischer Standards“[117] sicherstellen will. Dies ist allerdings eine freiwillige Institution und die Medienunternehmen sind nicht verpflichtet, den Vorgaben des Presserates zu folgen. Außerdem bezieht sich der Presserat ausschließlich auf Print- und Online-Medien und hat damit keinen Einfluss auf private Fernsehsender wie zum Beispiel RTL oder ProSieben.

Diese Arbeit beschränkt sich darauf, kurz anzureißen, wie neurechte Gruppierungen und Parteien in der Tradition staatlicher Propaganda Medien nutzen, um Feindbilder zu schaffen

[113] Vgl. Bpb, Redaktion: 75 Jahre Öffentlich-rechtlicher Rundfunk: Von der Gründung der ARD bis heute, 2025, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/311191/75-jahre-oeffentlich-rechtlicher-rundfunk-von-der-gruendung-der-ard- bis-heute/ (02.10.2026).
[114] Die Mediengestalten: Medienstaatsvertrag (MStV), in der Fassung des Siebten Staatsvertrags zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge, 2025, S.31, unter: https://www.die-medienanstalten.de/service/rechtsgrundlagen/medienstaatsvertrag/ (10.10.2026).
[115] Inwieweit eine unabhängige Berichterstattung überhaupt möglich ist, lässt sich diskutieren, da jeder Mensch (auch Medienschaffende) Voreinstellungen haben, die sich immer auf das Endprodukt auswirken.
[116] Vgl. Russ-Mohl, Stephan: Von der Aufmerksamkeits-Ökonomie zur desinformierten Gesellschaft?, 2019, unter: https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/digitale-desinformation/290484/von-der-aufmerksamkeits-oekonomie-zur-desinformierten-gesellschaft/ (10.10.2026).
[117] Vgl. Presserat: Ethische Standards für den Journalismus, PUBLIZISTISCHE GRUNDSÄTZE (PRESSEKODEX), 2025, unter: https://www.presserat.de/pressekodex.html (10.10.2026)

und Ängste zu schüren. Eine tiefergehende Analyse dieses Themas würde jedoch einer eigenen Arbeit bedürfen.

Der erste Punkt ist dabei, dass populistische rechte Parteien nicht mehr nur Fernsehen und Print zur Verfügung haben, sondern gezielt neue Medien wie Social-Media für ihre Zwecke nutzen. Wie weiter oben beschrieben, braucht es für klassisches Fernsehen viele Menschen mit unterschiedlichen politischen Hintergründen und Voreinstellungen. Trotzdem können auch private Fernsehsender, wie etwa „Fox News“ in den USA, für Propagandazwecke genutzt werden.[118] Aber sie bleiben zu einem gewissen Grad immer abhängig von anderen Einflussfaktoren. Im Gegensatz dazu bietet Social-Media die Möglichkeit, Propagandamaterial unabhängig von jeglichen anderen Instanzen zu produzieren. Ähnlich wie das Staatsfernsehen in totalitären Regimen, nutzen rechtspopulistische Parteien Instagram, TikTok und Co. als Verteilungsplattform ihrer Propagandamaterialien. Dabei nutzen sie eine Medienstrategie, die Johannes Hillje „Propaganda 4.0“ nennt.[119] Diese bestehe aus vier verschiedenen Elementen. Wobei das erste die Deligitimierung der klassischen Medien sei.[120] Beispielhaft für diese Strategie stehe der Begriff „Lügenpresse“ der schon von den Nationalsozialisten verwendet worden ist.[121] Immer wieder wird behauptet, die „klassischen Medien“ und insbesondere der ÖRR würden Lügen und Falschinformationen veröffentlichen. Dadurch solle das Vertrauen der Menschen in diese Medien zerstört werden und gleichzeitig mögliche Reportagen und Berichte über die eigene Partei und deren Vorhaben diskreditiert werden. Dem wird eine alternative Informationsquelle entgegengestellt. Hierfür würden die eigenen Social-Media-Kanäle genutzt, die als einzige die Wahrheit aussprächen[122]. So werden die Menschen von einer Medienform weggelockt, die nicht einhundertprozentig kontrolliert werden kann, hin zu einer Medienform, die durch den Algorithmus dafür sorgt, dass den Menschen immer wieder das gleiche Narrativ gezeigt wird. Der Vorteil des Internets, dass theoretisch jeder Zugang zu allen möglichen Informationsquellen hat, wird dadurch negiert. Das erinnert an das staatsgeführte Medienmonopol in der DDR, bei dem ebenfalls nur ein bestimmtes Narrativ

[118] Vgl. Karmasin, Matthias u. ÖAW: US-Wahlen: Wie Medien das politische Klima aufheizen, 2024, unter: https://www.oeaw.ac.at/news/us-wahlen-wie-medien-das-politische-klima-aufheizen (10.10.2026).
[119] Vgl. Hillje, Johannes: Propaganda 4.0 von Europas Rechtspopulisten, 2019, unter: https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/digitale-desinformation/290580/propaganda-4-0-von-europas-rechtspopulisten/ (02.10.2026).
[120] S.o.
[121] Vgl. Hoyer, Jessica: Lügenpresse, in: Glossar Antisemitismus, unter: https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/was-heisst-antisemitismus/glossar-antisemitismus/559886/luegenpresse/ (10.10.2026).
[122] Vgl. Hilje, 2019.

vermittelt wurde. Der Unterschied ist nur, dass der Empfang anderer Medien nicht physisch erschwert wird, sondern durch den sich selbst verstärkenden Algorithmus. Das nächste Element der „Propaganda 4.0“ sei der Aufbau einer kollektiven Identität.[123] Und hier wird es interessant, dass die AfD gerade in Ostdeutschland so erfolgreich ist.[124] Denn dieses „Wir gegen die“-Gefühl[125], welches in den AfD-Netzwerken propagiert wird, ist eine direkte Fortsetzung der Propagandaarbeit, die in der DDR begonnen wurde. Da heißt es, Ostdeutschland sei das wahre Deutschland und der Westen von *bösen Mächten* korrumpiert.[126] Man müsse sich als Gemeinschaft gegen die (kapitalistischen) Eliten stellen, um die *richtigen* Werte zu verteidigen. Diese Erzählung funktioniert in den Gebieten der ehemaligen DDR so gut, weil die Menschen über Generationen dieser Propaganda einer einheitlichen Volksgemeinschaft, die sich gegen die *bösen Einflüsse des Westens* schützen müsse, ausgesetzt waren. Gleichzeitig wird ihnen das Bild vermittelt, dass es früher besser gewesen sei.[127] In der Rückschau werden dabei alte Zeiten verklärt und altes, wie neues Propagandamaterial spielen zusammen und so verwundert es kaum, dass einige AfD-Wähler sogar einen DDR-Staat zurückwünschen.[128] Das letzte Element sei die „extreme Polarisierung im öffentlichen Diskurs“[129]. Hier ist erneut die „Wir gegen die“-Erzählung ein großes Thema. Im Propagandamaterial gibt es so gut wie keine Graustufen. Da heißt es, es würde versucht werden, Fleischessen komplett zu verbieten, wenn es eigentlich darum geht, einen gemäßigteren Fleisch-Konsum anzustreben.[130] Das ist nur ein Beispiel einer ganzen Reihe an polemischen Aussagen, die im AfD-Wahlkampf über die Sozialen-Medien verbreitet wurden. Diese Polarisierung findet sich auch in der DDR-Propaganda wieder. Beispielhaft dafür ist die Folge „Schwere Jahre“, in welcher es bei den handelnden Figuren auch keine Abstufungen in der Charakterisierung gab. Die Antagonisten waren durchweg

[123] Vgl. O.V.: Kommunikation der AfD, Provozieren, polarisieren, normalisieren, 2024, unter: https://www.deutschlandfunk.de/kommunikationsstrategien-rhetorik-afd-neue-rechte-100.html (02.10.2026).
[124] Z.B. Wahlergebnisse Sachen Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern 2026, unter: https://www.tagesschau.de/inland/landtagswahlen/sachsen-anhalt/2026/ergebnisse (10.10.2026)
[125]O.V.: Kommunikation der AfD, Provozieren, polarisieren, normalisieren.
[126] Vgl. Blome, Nikolaus: Dann macht euer Zeug halt allein, in: Spiegel-Online, 2026, unter: https://www.spiegel.de/politik/deutschland/afd-in-ostdeutschland-warum-der-westen-nicht-laenger-zahlen-will-a-84765b88-12d1-4398-a008-2ba3071d822a (12.10.2026).
[127] Zu Zeiten der DDR
[128] Vgl. Siemer, Pia: Unzufriedenheit mit alltäglicher Umsetzung – Gefühl politischer Einflusslosigkeit, Befragung: Viele Ostdeutsche fühlen sich von politischer Teilhabe ausgeschlossen, 2023, unter: https://www.uni-leipzig.de/newsdetail/artikel/befragung-viele-ostdeutsche-fuehlen-sich-von-politischer-teilhabe-ausgeschlossen-2023-06-28 (02.10.2026).
[129] O.V.: Kommunikation der AfD, Provozieren, polarisieren, normalisieren.
[130] Vgl. Steinwehr, Uta: Faktencheck, Nein, diese Städte wollen Fleisch nicht verbieten, in: Deutsche Welle, unter: https://www.focus.de/panorama/welt/fleisch-milch-und-autos-verbieten-nicht-nur-zwei-afd-politiker-fallen-auf-diese-fake-news-rein_id_203514030.html (11.10.2026).

böse und verfolgten nur das Ziel, sich auf jeden Fall zu bereichern, während die *guten* Bürger der Volksgemeinschaft sich gegen diese Menschen erwehren mussten. Dieses einfache Schwarz-Weiß Schema ist ganz typisch sowohl für das Fernsehen in der DDR als auch für Videos und Medien, die heute von neurechten Gruppierungen in den Umlauf gebracht werden.

6. Ergebniszusammenfassung

Insgesamt muss festgehalten werden, dass sich die staatlich gelenkte Propaganda der DDR deutlich vom Fernsehen des ÖRR unterscheidet. Zu aller erst in der Art, wie die Sendungen produziert und veröffentlich wurden. Im ÖRR arbeiteten viele verschiedene Menschen mit ihren unterschiedlichen Hintergründen zusammen und dadurch flossen Prägungen und auch Vorurteile in die Darstellungen ein, während im DDR-Fernsehen alles genauestens durchgeplant und vom SED-Regime kontrolliert war. (Obwohl hier natürlich auch viele Menschen zusammenarbeiten mussten.) So war die Darstellung der Polizeiarbeit im „Tatort“ in gewisser Weise *realistischer*. Die westdeutschen Kommissare *durften* wie Menschen wirken. Sie trinken, sie rauchen, sie sitzen auch mal in Unterwäsche auf der Bettkante. Im Gegensatz dazu erscheinen die Polizisten des „Polizeiruf 110“ eher wie Abziehbilder eines perfekten sozialistischen Staatsdieners. Sie sind (vor allem in den ersten Jahren) stets in Anzug oder Dienstkleidung dargestellt. In den 80er Jahren *durften* sie zwar auch normale Alltagskleidung tragen, es blieb jedoch die Devise, dass sie weder Alkohol tränken noch andere Laster mit sich herumtrügen. Die DDR war darauf bedacht, dass die Sendung nicht nur unterhalten sollte, sondern als Darstellung der Polizeiarbeit diente. Es durften sich also keine Fehler erlaubt werden, da dies ein schlechtes Licht auf die Volkspolizei werfen würde. Daher beschränkte man sich (zumindest bei der in dieser Arbeit untersuchten Serie) auf eine positive Innendarstellung. Ein direkter Bezug auf Westdeutschland wird selten genommen und auch auf Darstellungen Westdeutschlands wird größtenteils verzichtet, weil sonst möglicherweise Begehrlichkeiten in der eigenen Bevölkerung geweckt würden.

Im Gegensatz dazu ging es bei den untersuchten „Tatort“-Folgen mehr um den Unterhaltungswert, als um eine politische Intention. Trotzdem gab es auch in der BRD immer wieder Versuche der politischen Einflussnahme auf das Fernsehen. Konkrete Belege dafür, lassen sich in den hier untersuchten Folgen allerdings nicht finden. Trotzdem sind die Fernsehfilme des „Tatorts“ gute Beispiele für das Selbstverständnis, welches in den 60er und 70er Jahren in der Bundesrepublik herrschte. Während man in der DDR darauf bedacht war, sich als eigenständigen Staat darzustellen und ganz klar von der BRD abzugrenzen, sah das andersherum ganz anders aus. In der BRD war man davon überzeugt, dass die DDR nur eine temporäre Lösung sei und man irgendwann wieder zu alten Grenzen eines geeinten Deutschlands zurückkehren würde. Zum Teil wurden sich die Grenzen von 1937 zurückgewünscht, die nicht nur die DDR inbegriffen, sondern auch Teile Polens mit

einbezogen hätten.[131] Ein Großteil der hier ausgewählten Folgen spielte auf dem Staatsgebiet der DDR. Eigentlich wären es damit Fälle der Volkspolizei. Da man sich jedoch auch für die Menschen in der DDR verantwortlich sah, wurden diese Fälle trotzdem von der westdeutschen Polizei übernommen und auch ohne DDR-Hilfe gelöst. Dies ist ein weiterer wichtiger Punkt in der Betrachtung des Selbstverständnisses in der BRD. Denn man sah zwar die Menschen in der DDR als Deutsche an, aber auf den Staat DDR und deren Institutionen wurde eher herablassend geblickt. Das erkennt man deutlich an den stereotypen Darstellungen der Volkspolizisten und des Lebens in der DDR. Dementsprechend seien sie in den Augen der BRD nicht in der Lage gewesen, die Verbrechen auf ihrem eigenen Staatsgebiet ohne die Hilfe der westdeutschen Polizei aufzuklären.

Viele der in den Folgen zu beobachtenden Aspekte der Massenkommunikation finden sich auch in modernen Medien wieder. Zum einen umfasst das, dass Prägungen und Vorurteile in die Produktionen mit einfließen und zum anderen, sind es entgegen der anfangs gestellten Hypothese keine genauen Bildsprachen, die in den modernen Wahlkampf neurechter Medien übernommen werden.[132] Dennoch baut der moderne Wahlkampf der AfD auf dem Fundament auf, welches durch die Propaganda in der DDR gelegt wurde. „Propaganda 4.0“[133] übernimmt viele Strukturen, die schon im Propagandafernsehen der DDR angelegt waren. Vor allem die „Wir gegen die“ Erzählung und das „Schwarz-Weiß“-Denken finden sich auf den Social-Media-Kanälen der Partei wieder. Sie nutzt die jahrzehntelange Prägung der Menschen, um eine Erzählung des Volkswiderstandes heraus gegen die *bösen* Einflüsse aus dem Ausland und speziell aus dem Westen heraufzubeschwören.

[131] Siehe Debatte um Wetterkarte der ARD, Vgl. Lee, 1996, S. 89 ff.
[132] Zumindest nicht in diesem Fall. Generell lassen sich allerdings Ähnlichkeiten feststellen.
[133] Vgl. Hillje, Johannes: Propaganda 4.0 von Europas Rechtspopulisten, 2019, unter: https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/digitale-desinformation/290580/propaganda-4-0-von-europas-rechtspopulisten/ (02.10.2026).

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Backes, Uwe: DER ANTIFASCHISMUS ALS STAATSDOKTRIN DER DDR, Sankt Augustin/Berlin, 2009.
- Blome, Nikolaus: Dann macht euer Zeug halt allein, in: Spiegel-Online, 2026, unter: https://www.spiegel.de/politik/deutschland/afd-in-ostdeutschland-warum-der-westen-nicht-laenger-zahlen-will-a-84765b88-12d1-4398-a008-2ba3071d822a (12.10.2026).
- Borowski, Peter: Die DDR in den sechziger Jahren, 2002, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/zeiten-des-wandels-258/10105/die-ddr-in-den-sechziger-jahren/ (02.10.2026).
- Borowsky, Peter: Die DDR zwischen Moskau und Bonn, in: Zeiten des Wandels, 2002, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/zeiten-des-wandels-258/10117/die-ddr-zwischen-moskau-und-bonn/ (12.10.2026).
- Bpb, Redaktion: 75 Jahre Öffentlich-rechtlicher Rundfunk: Von der Gründung der ARD bis heute, 2025, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/311191/75-jahre-oeffentlich-rechtlicher-rundfunk-von-der-gruendung-der-ard- bis-heute/ (02.10.2026).
- Bpb, Redaktion: Vor 75 Jahren: Der "Marshallplan" wird präsentiert, 2022, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/508993/vor-75-jahren-der-marshallplan-wird-praesentiert/ (05.10.2026).
- Bpb, Redaktion: 1976: Bundestag reformiert das Ehe- und Familienrecht, 2026, unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/576893/1976-bundestag-reformiert-das-ehe-und-familienrecht/ (11.10.2026).
- Bpb(Hrsg.): DDR-Rundfunk- und Fernsehkomitee, Aufgaben und Geschichte, in: TELE-VISIONEN, Fernsehgeschichte Deutschlands in Ost und West. o.J.
- Buchwald, Jens und Bürger, Sarah: Organisation und Strukturen der Landesrundfunkanstalten in Deutschland, München, 2005, unter: https://www.grin.com/document/340329 (02.10.2026).
- Grau, Andreas: Grundlagenvertrag, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, unter: http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung/neue-ostpolitik/grundlagenvertrag.html (10.10.2026).
- Die Mediengestalten: Medienstaatsvertrag (MStV), in der Fassung des Siebten Staatsvertrags zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge, 2025, S.31, unter: https://www.die-medienanstalten.de/service/rechtsgrundlagen/medienstaatsvertrag/ (10.10.2026).
- Dietrich, Silke: Ein Eiserner Vorhang - dieses Mal digital, Internet-Blockaden in Russland, 2026, unter: https://www.tagesschau.de/ausland/europa/russland-internet-blockade-bevoelkerung-100.html (05.10.2026).
- Dittmar, Claudia: Feindliches Fernsehen, Das DDR-Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen, 2014.

- Fischer, Jörg-Uwe: Exemplarische Studie: Deutscher Fernsehfunk / Fernsehen der DDR (1952-1991), in: Markus Behmer, Birgit Bernard, Bettina Hasselbring(Hgg.): Das Gedächtnis des Rundfunks: Die Archive der öffentlich-rechtlichen Sender und ihre Bedeutung für die Forschung, Wiesbaden 2014.
- Geuer, Irene: Volksempfänger, Kleiner brauner Propagandakasten, in: Deutschlandfunk, Kalenderblatt, 2023, unter: https://www.deutschlandfunk.de/18-08-1933-in-berlin-wird-der-volksempfaenger-vorgestellt-dlf-69a25286-100.html (11.10.2026).
- Hasselbach, Christoph: Vor 90 Jahren: Nazi-Propaganda mit dem Volksempfänger, unter: https://www.dw.com/de/vor-90-jahren-der-volksempf%C3%A4nger-als-instrument-der-nazi-propaganda/a-66540196 (05.10.2026).
- Hertle, Hans Hermann: 1980-1983: Bankrott mit Anlauf, Die DDR-Wirtschaft am Abgrund. Stasianalysen über den Zustand der DDR-Ökonomie Anfang der 80er Jahre, 2016, unter: https://www.bpb.de/themen/deutsche-teilung/stasi/236554/1980-1983-bankrott-mit-anlauf/ (02.10.2026).
- Hickethier, Knut: 60 Jahre ARD, "Tatort" und "Lindenstraße" als Spiegel der Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2010, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32757/tatort-und-lindenstrasse-als-spiegel-der-gesellschaft/ (12.10.2026).
- Hillje, Johannes: Propaganda 4.0 von Europas Rechtspopulisten, 2019, unter: https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/digitale-desinformation/290580/propaganda-4-0-von-europas-rechtspopulisten/ (02.10.2026).
- Hoyer, Jessica: Lügenpresse, in: Glossar Antisemitismus, unter: https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/was-heisst-antisemitismus/glossar-antisemitismus/559886/luegenpresse/ (10.10.2026).
- Jarausch, Konrad H.: Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur zur begrifflichen Einordnung der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1998, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/538507/realer-sozialismus-als-fuersorgediktatur-zur-begrifflichen-einordnung-der-ddr/ (12.10.2026).
- Karmasin, Matthias u. ÖAW: US-Wahlen: Wie Medien das politische Klima aufheizen, 2024, unter: https://www.oeaw.ac.at/news/us-wahlen-wie-medien-das-politische-klima-aufheizen (10.10.2026).
- Kleßmann, Klaus: Arbeiter im "Arbeiterstaat", Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell und westdeutsches Magnetfeld, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2002, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/25293/arbeiter-im-arbeiterstaat/ (10.10.2026).
- Lee, Woo-Seung: Das Fernsehen im geteilten Deutschland (1952-1989), Ideologische Konkurrenz und programmliche Kooperation, in: Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs Bd. 29, Münster, 1996.
- O.V.: 50 Jahre Grundlagenvertrag und der Streit um die Ostpolitik, in: Deutschland Archiv, 2022, unter: https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/345306/50-jahre-grundlagenvertrag-und-der-streit-um-die-ostpolitik/ (10.10.2026).

- OV.: Das ist die ARD, Die ARD – der föderale Medienverbund in Deutschland, unter: https://www.ard.de/die-ard/organisation-der-ard/das-ist-die-ard-100.html (05.10.2026).
- O.V.: Der DDR-Krimi, "Polizeiruf 110" - Die Alternative zum "Tatort", unter: https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/kultur/polizeiruf-alternative-zum-tatort-mdr-100.html (02.10.2026).
- O.V: Farbfernsehen, Als das Fernsehen der DDR bunt wurde, unter: https://www.mdr.de/geschichte/ddr/politik-gesellschaft/farbfernsehen-westfernsehen-100.html (02.10.2026).
- O.V.: Kommunikation der AfD, Provozieren, polarisieren, normalisieren, 2024, unter: https://www.deutschlandfunk.de/kommunikationsstrategien-rhetorik-afd-neue-rechte-100.html (02.10.2026).
- O.V.: 26. September 1983 - Stanislaw Petrow verhindert Atomkrieg, 2018, unter: https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag-stanislaw-petrow-verhindert-atomkrieg-100.html (10.10.2026).
- O.V.: Mit NS-Symbolik: AfD schockiert mit Post zu queeren Menschen, unter: https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/innenpolitik/id_100208210/afd-sachsen-twitter-post-mit-ns-symbolik-regenbogenwinkel-empoert.html (05.06.2026).
- Presserat: Ethische Standards für den Journalismus, PUBLIZISTISCHE GRUNDSÄTZE (PRESSEKODEX), 2025, unter: https://www.presserat.de/pressekodex.html (10.10.2026)
- Rau, Jan: Das Internet als rechtsextreme Erfolgsgeschichte?, 2024, unter: https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/544565/das-internet-als-rechtsextreme-erfolgsgeschichte/#node-content-title-8 (05.10.2026).
- Rath, Martin: True-Crime-Erzählungen im Realsozialismus, Küchendelikte unter den Tisch gekehrt, in: Legal Tribune Online, 2026, unter: https://www.lto.de/recht/feuilleton/f/kriminalitaet-sozialismus-ddr-polen-pitaval-true-crime-friedrich-kaul (11.10.2026).
- Reagan, Ronald: „Evil Empire“ Speech, 1983, unter: https://millercenter.org/the-presidency/presidential-speeches/march-8-1983-evil-empire-speech (10.10.2026).
- Ronneburger, Uwe: Die deutsch-deutschen Beziehungen in den siebziger Jahren, 1982, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/532515/die-deutsch-deutschen-beziehungen-in-den-siebziger-jahren/ (02.10.2026).
- Russ-Mohl, Stephan: Von der Aufmerksamkeits-Ökonomie zur desinformierten Gesellschaft?, 2019, unter: https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/digitale-desinformation/290484/von-der-aufmerksamkeits-oekonomie-zur-desinformierten-gesellschaft/ (10.10.2026).
- Schittly, Dagmar: Zwischen Regime und Regie, Die Filmpolitik der SED im Spiegel der DEFA-Produktionen, Berlin, 2002.
- Siemer, Pia: Unzufriedenheit mit alltäglicher Umsetzung – Gefühl politischer Einflusslosigkeit, Befragung: Viele Ostdeutsche fühlen sich von politischer

Teilhabe ausgeschlossen, 2023, unter: https://www.uni-leipzig.de/newsdetail/artikel/befragung-viele-ostdeutsche-fuehlen-sich-von-politischer-teilhabe-ausgeschlossen-2023-06-28 (02.10.2026).
- Solga, Heike: Klassenlagen und soziale Ungleichheit in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1996, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/537899/klassenlagen-und-soziale-ungleichheit-in-der-ddr/ (12.10.2026).
- Schröder, Joachim: Polizei im NS-Staat, Die Polizei als zentrales Herrschaftsinstrument im nationalsozialistischen Deutschland, in: nsdoku.lexikon, hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum München, 2025, unter: https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/polizei-im-ns-staat-653 (12.10.2026).
- Staritz, Peter: Von der „Befreiung“ zur „Verantwortungsgemeinschaft“, Die Deutschlandpolitik der Bundesrepublik und der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1987, unter: https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/534068/von-der-befreiung-zur-verantwortungsgemeinschaft-die-deutschlandpolitik-der-bundesrepublik-und-der-ddr/ (12.10.2026).
- Steckenleiter, Carina: Wie der Männermangel nach dem 2. Weltkrieg uneheliche Geburten beeinflusste, in: Keuschnigg, Christian: Inklusives Wachstum und wirtschaftliche Sicherheit, Erkenntnisse ökonomischer Spitzenforschung prägnant zusammengefasst, St. Gallen, 2018.
- Steinwehr, Uta: Faktencheck, Nein, diese Städte wollen Fleisch nicht verbieten, in: Deutsche Welle, unter: https://www.focus.de/panorama/welt/fleisch-milch-und-autos-verbieten-nicht-nur-zwei-afd-politiker-fallen-auf-diese-fake-news-rein_id_203514030.html (11.10.2026).
- Wagner, Hans-Ulrich u. Tiews, Alina Laura: Mit dem "Taxi nach Leipzig", 2013, unter: https://www.ndr.de/der_ndr/unternehmen/chronik/Mit-dem-Taxi-nach-Leipzig,taxinachleipzig101.html (06.10.2026).
- Waibel, Harry: Ehemalige Nazis in der SED, 2025, unter: https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/562901/ehemalige-nazis-in-der-sed/ (02.10.2026).
- Wunschik, Tobias: Volkspolizei und Staatssicherheit, in: MfS-LEXIKON, unter: https://www.bundesarchiv.de/glossar/detail/volkspolizei-und-staatssicherheit/ (02.10.2026).

7.1 Filmquellen

- Veith von Fürstenberg (Produzent), Helmut Krätzig (Regie): Unter Brüdern (Polizeiruf 110, F. 142/ Tatort, F. 235), Berlin u. Köln, 1990.
- Meichsner, Dieter (Produzent), Schulze-Rohr, Peter (Regisseur): Tatort: Taxi nach Leipzig (Tatort, F.1) Hamburg, 1970.
- Crahé, Rainer (Produzent), Krätzig, Helmut: Polizeiruf 110: Der Fall Lisa Murnau (Polizeiruf 110, F.1) Berlin/Ost, 1971.

- Janell, Heinz (Produzent), Gräwert, Günter (Regisseur): Tatort: Transit ins Jenseits (Tatort, F. 69), Berlin, 1976.
- Clasen, Lutz (Produzent), Hildebrandt, Hans-Joachim (Regisseur): Polizeiruf 110: Schwere Jahre (Teil 1 & 2) (Polizeiruf 110, F. 90 & 91), 1984.

7.2 Weiterführende Literatur

- Kötzing, Andreas: Kultur und Filmpolitik im Kalten Krieg, Die Filmfestivals von Leipzig und Oberhausen in gesamtdeutscher Perspektive 1954-1972, Göttingen, 2013.
- Kötzing, Andreas (Hrsg.): Bilder der Allmacht, Die Staatssicherheit in Film und Fernsehen, Göttingen, 2018.
- Harhausen, Ralf: Alltagsfilm in der DDR, Die „Nouvelle Vague“ der DEFA, Oldenburg, 2006.

Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe
Fachbereich Medien und Kultur

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel:

Mediale Innen- und Außendarstellung der BRD und DDR am Beispiel von Tatort und Polizeiruf 110

Selbstständig, ohne unerlaubte fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken (dazu zählen auch Internetquellen) entnommen sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Detmold, 18.10.2026
Ort, Datum

Unterschrift

FB MK Vers. 03/26